

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorne Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Abgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostpreußens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 2. April 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Finlands Schicksal.

Es war selbstverständlich zu erwarten, daß in Deutschland, dessen idealistisch gesinnte Bevölkerung immer für den Schwächeren Partei nimmt, eine Rundgebung des Mitgeföhls für Finland zahlreiche Unterschriften finden würde. Die deutsche Professorenenschaft hat gegen die „Entrechtung“ des russischen Großfürstentums Finland öffentlich protestiert. Die Folge davon ist lediglich eine Serie deutschfeindlicher Artikel in den größten russischen Zeitungen und eine Beschleunigung der Russifizierung Finlands gewesen.

Uns, die wir in einem Einheitsstaate leben und schon die bayerischen Briefmarken als störend empfinden, müßte aber doch das Verhältnis Finlands zum russischen Reiche, so wie es bis vor kurzem war, vollkommen befremdlich erscheinen. Wer aus Petersburg nach Finland fuhr, beispielsweise, um sich die wunderbaren Stromschnellen des Smaatra anzusehen, mußte an der „Grenze“ sein Gepäck einer Zollrevision unterziehen lassen, denn das Großfürstentum war handelspolitisch autonom; weiter traf der Tourist nicht nur auf eigene finnische Briefmarken, sondern auch auf eigenes finnisches Geld und sogar eigenes finnisches Militär. Die Geschäftsprache bei allen Landesbehörden war schwedisch, nicht russisch. Allerdings hatte dieses Sonderleben Finlands, wobei man zu den Kosten des Reichenreiches Rußland kaum beitragen, eine außerordentlich schnelle kulturelle Entwicklung zur Folge; Helsingfors macht einen vollkommen westeuropäischen Eindruck. Die Kultur wurde aber zur Überkultur: nicht einmal in Rußland feierte die Frauenemancipation solche Triumphe wie hier und die Sozialdemokratie wurde überall gesellschaftsfähig. Finland war der letzte Hort der russischen Revolution und in Wiborg versammelte sich die auseinandergejagte erste Duma als Rump-parlament. Das Großfürstentum war Waffenlager für den Umsturz im ganzen Zarenreiche; belgische Brownings und deutsche Mauser wurden zu Tausenden und Abertausenden auf dem Seewege und gingen dann in kleinen Sendungen an die „Expropriateure“ in Moskau, in Polen, an der Wolga, im Kaukasus und in den übrigen Aufstandsgebieten. Ein Staat, der überhaupt noch Selbsterhaltungstrieb besitzt, greift in einem solchen Falle energisch durch und tritt das „Sonderleben“ nieder, ohne sich um irgend welche papierernen Proteste von Professoren zu kümmern.

Wir sprechen mit dieser Meinung vielleicht etwas aus, was nicht überall Zustimmung findet, aber wir sind gewiß, daß in ähnlicher Lage auch die liberalste westeuropäische Regierung ebenso scharf anfallen würde. Es ist richtig, daß der schwärmerische Alexander I. nach der Bestätigung Finlands dem Großfürstentum alle seine Sonderrechte garantiert hat; aber die Finländer haben sie eben verscherzt. Als in Deutschland durch den Reichsdeputationshauptschluß so und so viel souveräne Ländchen wegrasert wurden, brach man auch alte Verträge, vor allem den feierlich beschworenen westfälischen Frieden. Trotzdem hat die Geschichte dieser Massenjäkulisation recht gegeben, die durchaus zum Heile Deutschlands ausgeschlagen ist. Wir sollten daher, was uns recht war, den Russen billig sein lassen. Die finnischen Zustände waren für das Zarenreich allmählich unerträglich geworden. Wenn Finland jetzt einfach russische Provinz wird, so ist sicherlich damit auch ein Niedergang der eigenartigen dortigen Kultur verbunden, und das kann man bedauern. Es sollte uns aber doch zu denken geben, daß in der Duma nur die ausgesprochen revolutionären Parteien gegen das neue finnische Reglement gestimmt haben; alle Staatserhaltenden, auch diejenigen, die durchaus keine Chauvinisten sind und beispielsweise als sehr deutschfreundlich bekannt sind, haben die Notwendigkeit einer grundlegenden Änderung anerkannt.

Finlands bisherige Sonderstellung beruht auf keinerlei völkerrechtlichen Abmachungen,

sondern auf privaten Verträgen zwischen dem Lande und der russischen Krone, genau so, wie es auch Verträge zwischen deutschen Fürsten und ihren Ständen gegeben hat, die als überlebt oder direkt widersinnig später zunichte gemacht wurden. Bei uns besteht jetzt keine Provinz mehr irgend welche Sonderrechte. Streben die Russen Ähnliches bei sich an, so ist das ihre häusliche Angelegenheit, in die hineinzureden zum mindesten politisch unklug sein dürfte.

Luftschiffahrtsdebatte im französischen Senat.

Im französischen Senat interpellierte am Donnerstag Senator Raymond bei der Debatte über das Heeresbudget bezüglich der Organisation der militärischen Luftschiffahrt. Er sagte, Frankreich befinde sich gegenüber Deutschland, was die Luftschiffahrt angehe, sehr im Nachteil. Wenn die lenkbaren Luftschiffe keinen wirklichen Vorteil brächten, so solle der Minister dies sagen, damit man die beträchtlichen Ausgaben für die militärische Luftschiffahrt spare. Wenn sie aber einem dringenden Bedürfnis entsprächen, so dürfe man nicht länger zögern, die unerläßlichen Opfer zu bringen. Der Redner wies darauf hin, daß die lenkbaren Luftschiffe schon imstande seien, die Operationen von Truppen und Geschwadern beträchtlich zu erleichtern. Raymond führte als Beispiel die Organisation Deutschlands an, dessen ganze militärische Front von Metz bis Aachen und Koblenz mit Organisationen für Luftschiffe versehen sei. Der Militärverwaltung werfe er vor, daß sie die Erfinder und die private Industrie fernhalte. Man ermutigte in Frankreich weder die Fabrikation von Wasserstoff noch die von Ballonhüllen, die das Kriegsdepartement aus Deutschland kommen lasse. Raymond zählte dann eine Reihe von Verbesserungen auf, welche Deutschland in der Militär-Luftschiffahrt gemacht habe, namentlich in bezug auf Türme für drahtlose Telegraphie, Rohre zum Fortschleudern von Projektilen, und Luftschiffhallen. Er fordere die Schaffung einer Zentralstelle, um die An- gelegenheiten der Luftschiffahrt methodisch zu leiten. Er mache dem Kriegsdepartement den Vorwurf, daß es zu wenig Mühe auf die Flugmaschinen verwende. Die Offiziere, welche an der Eroberung der Luft arbeiteten, erhielten keinerlei Ermutigung. Raymond kritisierte dann die Auffassung des Kriegsministers, welche darin bestehe, daß es am besten sei, den Luftschiffahrtsdienst zu teilen zwischen der Artillerie, von der alles ressortiere, was schwerer als die Luft sei, und dem Geniecorps, von dem ressortiere, was leichter als die Luft sei. Raymond fuhr fort, es müße ein einheitliches Luftschiffkorps geschaffen werden, ebenso sei die sofortige Errichtung einer luftschifftechnischen Schule erforderlich. Die geforderten Kredite, 720 000 Franks, die zwischen Artillerie und Geniecorps geteilt werden sollten, seien nicht ausreichend. Der Kriegsminister habe zwar angedeutet, daß in der nächsten Zukunft eine Ausgabe von 20 Millionen ins Auge gefaßt werden müsse, aber es sei zweifellos besser, sogleich die entsprechenden Opfer zu verlangen, denn es sei keine Zeit zu verlieren. (Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung sagte General Langlois, in der Frage der Verproviantierung habe Deutschland einen Vorsprung gewonnen. Vor allem sei man in Frankreich im Bau von Feldküchen und in der Fleischkonservierung rückständig. Ferner lasse man sich nicht angelegen sein, Kanonen gegen Luftballons zu erbauen. Schuld an diesem Zustande sei, daß man in der französischen Armee allen Neuerungen feindlich gegenüberstehe und daß das System der Zentralisation so ausgebildet sei, daß jede eigene Initiative getötet werde. Er fordere den Kriegsminister auf, dieses Zustandes Herr zu werden, der Minister werde bei diesem Werke ganz Frankreich auf seiner Seite haben.

Politische Tageschau.

Dem Abg. Müller-Meinungen

schreibt die rechtsnational-liberale „Rhein- und Ruhrzeit.“ folgendes ins Stammbuch: „Der Herr Abgeordnete für Meinungen = Hildburghausen führt sehr gern seine spitze Zunge spazieren und hat dies auch im Falle Oldenburg getan. Ein „Recht auf Nervosität“, das geeignet wäre, die bössartigen Herausforderungen des politischen Gegners zu decken, kann auch dem wortreichen Herrn Müller nicht zugestanden werden. Mit dem „Recht auf Nervosität“ kann man schließlich die übelsten Redaktionen erklären. Für „aufgeriebene“ Abgeordnete gibt es schließlich, ebenso wie für die übrige leidende Menschheit, noch wohlthätige Sanatorien, in denen das „Recht auf Nervosität“ ungeschmälerter Geltung besitzt.“ — Es ist, wie wiederholt sei, ein national-liberales Blatt, das dem Abg. Müller-Meinungen diesen Rat erteilt.

Zur Lage der Industrie.

Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Ludwig Loewe u. Co. Berlin genehmigte die Verteilung von 16 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 7 1/2 Millionen Mark. Generaldirektor Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. J. Loewe führte aus: Wie bereits im Geschäftsbericht erwähnt, hat sich das Geschäft zu Ende des Jahres sehr gehoben. Diese Besserung ist auch in den ersten drei Monaten des neuen Jahres geblieben. Es sei zu hoffen, wenn nicht wieder eine Abchwächung eintritt, daß auch in diesem Jahre ein befriedigendes Resultat erzielt wird.

Rheinischer Handwerkeritag.

Eine Tagung der rheinischen Handwerker in Köln sprach sich für den Zusammenschluß der bestehenden Handwerkerkorporationen aus. Die Erweiterung der Sonntagsruhe soll bekämpft werden. Der sogenannte kleine Beschäftigungsnachweis wurde nur als Abschlagszahlung bezeichnet.

Das neue italienische Kabinett.

Die Agenzia Stefani veröffentlicht die Liste des neuen Kabinetts, die mit der schon gemeldeten übereinstimmt. Das Ministerium für Landwirtschaft übernimmt Raineri. — Der deutsche Reichskanzler hat an den Ministerpräsidenten Luzzatti aus Florenz folgende Depesche gesandt: Wie ich erfahre, ist das Kabinett unter ihrem Präsidium gebildet worden. Empfangen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche. Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben und durch unsere Unterhaltungen, an die ich die freundlichste Erinnerung bewahre, in persönliche Beziehungen mit Ihnen getreten zu sein. Ministerpräsident Luzzatti antwortete mit folgendem Telegramm: Ich danke Euerer Excellenz herzlich für Ihre liebenswürdige Depesche. Auch ich bewahre die lebhafteste Erinnerung an die Unterhaltungen, die ich das Glück hatte, mit Ihnen zu führen, und in denen Sie mir hohe Gedanken zum Ausdruck gebracht haben, wie sie eines wahrhaft überlegenen Staatsmannes würdig sind.

Das reiche Frankreich.

Bei der Beratung des Budgets stellte am letzten Sonnabend im französischen Senat der Berichterstatter Gautheier fest, daß der Reichtum Frankreichs offensichtlich in der Zunahme begriffen sei. Die französische Rente habe an der Börse den gleichen Kursstand wie die englische Rente erreicht. Die Staatsschuld Frankreichs wachse weniger schnell, als diejenige der Nachbarländer. Indessen würden in der Zukunft an Frankreich große Ansprüche gestellt, denn die Landesverteidigung und die soziale Gesetzgebung würden in den kommenden Jahren erhöhte Ausgaben erfordern. Frankreich sei wohl in der Lage, diese Lasten auf sich zu

nehmen, aber nur unter der Bedingung, daß man mit möglicher Sparsamkeit wirtschaftet und die Einnahmen auf gleicher Höhe wie die Ausgaben erhalte, damit der Kredit Frankreichs keine Einbuße erleide. Finanzminister Cochery führte aus, daß die Vermehrung der Ausgaben in den letzten vier Jahren auf die soziale Gesetzgebung, die militärischen Aufwendungen und auf die Kosten für den öffentlichen Unterricht zurückzuführen sei. Insgesamt ergebe sich in den letzten vier Finanzjahren ein wirkliches Defizit von nur 31 Millionen Franks. Der Minister erklärte, er sei bemüht gewesen, ein ehrliches Budget einzubringen, das nur durch Obligationen im Betrage von 151 Millionen Franks ausgeglichen werden konnte. Aber unter dieser Ziffer befänden sich 80 Millionen, die von der verspäteten Anwendung der neuen Steuern herrührten. Trotz aller Ausgabe sei die finanzielle Lage Frankreichs gut geblieben. Der öffentliche Kredit sei stärker denn je, und Frankreich sei heute der Bankier der ganzen Welt.

Wieder eine Flottendebatte im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhaus spielte die Flottenfrage am Mittwoch schon wieder eine Rolle. Midleton (kons.) fragte den Ersten Lord der Admiralität MacKenna unter Bezugnahme auf die Tatsache, daß nur zwei gepanzerte Schiffe während des kommenden Etatsjahres in Dienst gestellt würden, wie viel gepanzerte Schiffe vom 1. April 1910 bis zum 31. März 1911 in Deutschland fertiggestellt würden. MacKenna erwiderte, nach einer amtlichen Mitteilung, die er von den deutschen Marinebehörden erhalten habe, sei der Kreuzer „Bon der Tann“ das einzige gepanzerte Schiff, dessen Bau in der angegebenen Zeit vollendet werde. Darauf setzte die allgemeine Beratung über die Resolution, das Oberhaus, fort. Bowles (kons.) fragte den Ersten Lord der Admiralität 1) ob er seine Aufmerksamkeit auf die offizielle deutsche Erklärung gerichtet habe, daß vom Datum des offiziellen Bauauftrages bis zum Datum der Indienststellung der Bau der Nassau, Westfalen, Rheinland und Posen 40, 37, 47 resp. 36 Monate erfordere; 2) ob er irgend einen Grund zu der Annahme habe, daß irgend ein deutscher Dreadnought in weniger als 36 Monaten gebaut worden sei oder hätte gebaut werden können; 3) ob er noch an seiner Erklärung festhalte, daß britische Dreadnoughts von dem ersten Auftrage bis zur Zeit der Indienststellung in 24 Monaten gebaut werden könnten und schließlich, ob der Dreadnought selber in 18 Monaten gebaut worden sei. MacKenna erwiderte, ein Auszug aus der „Nordd. Allg. Zeitung“ in dem in der Frage angegebenen Sinne sei in den „Times“ vom 24. März erschienen. Den zweiten Teil der Frage bejahe er. Er habe keinen Zweifel, daß ein deutsches Schiff vom Dreadnought-Typ in weniger als 36 Monaten gebaut werden könnte, wenn dies gewünscht wird. Seine Ansichten über den im dritten Teil der Frage berührten Punkt seien in seinen erläuternden Bemerkungen zum Flottenbudget 1909/1910 unter dem Titel „Schiffsbauten und Reparaturen“ enthalten. Was den letzten Teil der Frage angehe, so sei der Dreadnought am 2. Oktober 1905 auf Stapel gelegt und am 11. Dezember 1906 in Dienst gestellt worden. Aber der Bauauftrag sei eine erhebliche Zeit vor dem 2. Oktober 1905 gegeben worden. Bowles fragte: „Habe ich Herrn MacKenna dahin zu verstehen, daß er nicht an die von dem deutschen Blatte veröffentlichte Erklärung glaubt?“ „Nein“ erwiderte MacKenna. „Ich möchte nicht vor die Alternative gestellt werden, sagen zu müssen, ob ich irgend einer Erklärung in der Zeitung geglaubt oder nicht geglaubt habe. Die Erklärung war keine offizielle und ich akzeptiere nicht ihre völlige Genauigkeit.“

Finnland.

Nach zweifelhafte Debatte beschloß die russische Reichsduma am Mittwoch gegen die Stimmen der Kadetten, Mohammedaner, Polen, Arbeiterpartei und Sozialdemokraten, den Finnland betreffenden Gesetzentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Dänisches Schlachtvieh

wird nach einer Kieler Meldung der „Köln. Ztg.“ nur noch von den nichtpreußischen Quarantäneanstalten Lübeck und Rostock angenommen, von Apenrade lediglich in kleiner Anzahl.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März 1910.

Das Kaiserpaar machte heute Vormittag den gewohnten Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser sprach im Anschluß daran im Auswärtigen Amte vor.

Der Generalleutnant z. D. Emil v. Webern ist auf seinem schlesischen Gut gestorben.

Nach dem „Reichsanz.“ wurde dem Wirkl. Geh. Oberbaurat v. Misani, Vortragenden Rat im Reichseisenbahnamt und ständigen Vertreter des Präsidenten, die erbetene Entlassung aus dem Reichsdienst in Gnaden erteilt.

Der erbliche Adel ist dem Kommerzienrat Eduard Beit in Frankfurt a. M. unter der Namensform „Beit von Speyer“ verliehen worden.

Die Berliner Stadtverordneten haben den Gesamtetat von 299 Millionen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Dafür stimmten 50, dagegen 30 Stadtverordnete. Der Kommunalsteuersatz wurde für 1910 wieder auf 100 Proz. festgesetzt.

Flensburg, 31. März. Sonnabend findet hier eine Konferenz sämtlicher Pächter von Quarantäneanstalten statt. Es soll zu dem Vorgehen bei der Einführung dänischen Viehes, sowie zu der Frage, was mit dem kassierten Vieh zu geschehen habe, Stellung genommen werden.

15. kirchlich-sozialer Kongress.

Hannover, 31. März.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat gestern Vormittag in der Aula des Lyzeums der 15. kirchlich-soziale Kongress zu seiner Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitziger, Professor D. Seeberg-Berlin, eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er den Inhalt des kirchlich-sozialen Gedankens erklärte: Wir wollen den Geist des Herrn und die Ideale, die er seiner Kirche eingepflanzet hat, vor aller Welt bezeugen. In Christus ist das Heil nicht nur für den jüngeren, sondern auch für den älteren Menschen. Zu solchem Glauben und zu solcher Tat wollen wir unsere Kirche aufrufen. Die kirchlich-soziale Aufgabe soll aufhören, das Anliegen einer einzelnen Gruppe von Christen zu sein, sie soll Sache der ganzen Christenheit werden. Dann erst kann das kirchlich-soziale Ideal eine Macht werden, die die Welt bewegt. Weniger Theologie und mehr Evangelium, nicht nur äußere korrekte Formen, sondern Leben und Tat, nicht nur ein sich regieren lassen und ein sich anpreisen lassen, sondern freie Organisation und ein Tun des Wortes, das ist die Kirche, wie wir sie denken, wenn wir kirchlich-sozial sagen. In diesem Zeichen wird die Kirche der Welt wieder leuchten können, was diese mit Recht von ihr fordert, und in diesem Zeichen werden auch einst, will es Gott, die Spannungen irgendwie sich lösen, die heute den Kirchentörper erzittern und zusammenzucken lassen. Wir wollen nichts anderes, als unserer Kirche und unserem Volke dienen, im Vertrauen auf die Kraft des Geistes unseres Herrn. (Lebhafte Beifall.) Eine große Anzahl von Vertretern städtischer und staatlicher Behörden sowie von befreundeten Korporationen hielten darauf Begrüßungsansprachen. In Geheimrat Professor Adolf Wagner wurde anfänglich dessen Ernennung zum theologischen Doktor ein Glückwunschtelegramm gefandt. — Konfistorialrat Professor D. Mahling-Berlin referierte hierauf über das Hauptthema: „Die soziale Bedeutung der christlichen Gemeinde und die daraus sich ergebenden Folgerungen für ihre Arbeit.“ Der Gemeindegedanke, so führte der Redner aus, hat nicht Niasto gemacht; er soll aber seine Kraft, Größe und Schönheit mehr entfalten. Vielfach hat man unter Gemeinde nur die empirische Lokalgemeinde verstanden, die sich um Häuser, Gebäude usw. konzentriert. Diese Gemeinde hat schlechterdings nicht das leisten können, was wir von ihr verlangen müssen. Von dieser Gemeinde läßt sich rein äußerlich nur sagen, daß sie das Objekt der pastoralen Arbeit ist. Für uns kommt in Betracht die ideale neuteamentliche Gemeinde, die sich um Jesus als Haupt sammelt. Für die so fixierte Gemeinde hat der Referent eine Reihe von Aufgaben festgelegt, die er in längeren Zeitsätzen zum Ausdruck bringt. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. — Nach der Hauptversammlung traten die erste und dritte der gebildeten Arbeitskommissionen zu ihren Beratungen zusammen. Im überfüllten neuen Arbeiterfestsaal sprach abends vor einer großen öffentlichen Volksversammlung Generalsekretär Lic. Mumm über „Darwinismus und Sozialdemokratie“. Der Grundgedanke seiner Ausführungen war: Marx steht in der rückwärtslosen Konkurrenz den Grundfehler unserer Zeit. Darwin erklärt darin das biologische Grundgesetz aller Zeiten. Die Einseitigkeit beider Lehren wird durch den christlichen Gedanken der Liebe und Gerechtigkeit überwunden. Heute ist Darwins Lehre von der geschlechtlichen Zuchtwahl allgemein, die von der natürlichen Zuchtwahl vielfach verlassen, ebenso ist das Dogmengebäude von Marx morisch geworden. Aber Jesus lebt, er ist der Herr auch über das hochgeleitete Wirtschaftsleben des 20. Jahrhunderts. Im kirchlich-sozialen Gedanken sind Individualismus und Sozialismus aufs höchste gesteigert und

zugleich innerlich verschmolzen. (Lebh. Beifall.)

Am Donnerstag erlittete zunächst Generalsekretär Lic. Mumm den Geschäftsbericht. Hierauf referierte der kirchlich-soziale Abg. Behrens über das Thema: „Wandlungen in der Sozialdemokratie“. Er führte aus, die Sozialdemokratie habe sich theoretisch gewandelt, sei damit aber umso gefährlicher geworden. Die Masse der sozialdemokratischen Wähler gehöre weder zu den Marxisten noch zu den Revisionisten und würde durch die Wandlungen in der Partei nicht berührt. Sie erfahre nichts von der bürgerlichen Kritik, und darum müßte die christlich-nationale Arbeiterschaft durch Organisation, Literatur und Aufklärung vorgehen, damit in der Werkstatt, im gesellschaftlichen Verkehr und von Arbeiter zu Arbeiter die einschlägigen Fragen besprochen werden. Der Umstand, daß die Sozialdemokratie nur eine unfruchtbare Regierungspolitik treibe, gebe der Bewegung trotz der inneren Zerrissenheit einen äußeren Schwung. Außerdem werde die Partei durch außerordentlich günstige politische Situationen unterstützt. Demgegenüber pries Redner die christlich-soziale Arbeiterschaft. — In der Diskussion erklärte Lic. Webern mit den Grundtendenzen des Vortrages einverstanden. Pfarrer Knoke-Berlin bezeichnete es als falsch, wenn man von der Sozialdemokratie bloß das Verfehrte und Unrichtige hervorhebe. Man müßte sozial Gerechtigkeitgefühl haben, um zu sagen, daß auch etwas Ehrliches und Großes in dieser gewaltigen Volksbewegung stehe. Redner behauptete, daß sich in sozialdemokratischen Kreisen ein echt protestantischer Abscheu vor allem Unwahren und vor aller Heuchelei finde. Auch in bezug auf die Religionsfrage sei in der Sozialdemokratie eine Wandlung eingetreten, indem immer mehr Ernst gemacht wird, mit dem Grundgesetz „Religion ist Privatfache“. Innerhalb der Sozialdemokratie könne man gleichfalls für das Reich Christi arbeiten. (Beifall und Widerspruch.) Fräulein Paula Müller von deutsch-evangelischen Frauenbund: Vorredner hat in zu Herzen gehender Weise von seinen Erfahrungen gesprochen. Wir alle sind davon überzeugt, daß darüberhinaus Nächstenliebe auch bei Sozialdemokraten vorkommt. Wir müssen aber die Bewegung als Ganzes auffassen. Darin offenbart sich der Geist der Sozialdemokratie. Webern in den Verammlungen noch in der Presse der Partei sehen wir den Geist des Christentums, den Geist unseres Herrn und Heilandes. Rednerin verlangt schließlich den Zusammenstoß der Dienstboten und Arbeiterinnen im Sinne der christlichen Arbeiterbewegung. In der weiteren Diskussion wurde verschiedentlich betont, daß trotz aller Einzelerscheinungen an dem atheistischen Charakter der Sozialdemokratie nicht gezeifelt werden könne. Lic. Mumm: Die Sozialdemokratie fordert die religionslose Volksschule, in der Praxis zeigt sie sich atheistisch. Müssen auch die Formen sich wandeln, der Weg ist der gleiche. Wir freuen uns überall, wo Christus verkündet wird, aber es ist doch besser, daß die Leute, die noch Christen sind, zu uns kommen. Vorherr Professor D. Seeberg: Es ist hier zu einer relativ freundschaftlichen Verständigung der Sozialdemokratie gekommen. Ich freue mich, daß die Ausführungen mit achtungsvollem Schweigen angehört wurden, und daß man ihnen in der Diskussion durchaus sachlich entgegentrat. Reichstagsabg. Behrens im Schlußwort: Bei den Fällen, die Pfarrer Knoke im Auge hat, handelt es sich nicht um Sozialdemokraten, sondern um sozialdemokratische Mitläufer. Ein gläubiger Christ wird niemals ein gläubiger Sozialdemokrat sein können. Auch wir sind ja brave Sozialdemokraten bekannt. Es ist aber falsch, solche Leute für den sozialdemokratischen Typ zu halten. In katholischen Gegenden kommen Leute mit Gesangsbüchern in sozialdemokratische Gewerkschaften. Knoke verwendet sich ja nicht für die Sozialdemokratie, sondern für eine große Partei, die den Armen helfen will. Er weiß aber nicht, daß mit solchen Reden, wenn sie auch aus gutem Herzen kommen, der Sache der christlichen Arbeiterschaft nur Schaden zugefügt wird. Mit solchen Reden kommt die Sozialdemokratie an die Leute heran und sagt: das hat der Pastor gesagt! Wir empfinden diese Gefahr sehr. Redner wendet sich zum Schluß gegen die gelben Gewerkschaften, die die kirchlich-nationale Arbeiterbewegung nur schädigen. — Am Nachmittag wurde wieder in den Sektionen gearbeitet. Darauf fand der Kongress seinen Abschluß mit einer großen Volksversammlung, in der Pastor Keller-Freiburg i. Br. über „Reich Gottes und soziale Fragen“ sprach.

Ausland.

Washington, 31. März. Gestern fand in der Episkopalkirche in Washington die Vermählung des Botschaftssekretärs v. Stumm mit Miss Constance Hoyt, Tochter des Beirates des Staatsdepartements, statt. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich Präsident Taft und der deutsche Botschafter Graf Bernstorff.

Provinzialnachrichten.

tr. Pfeilsdorf, 31. März. (Verhiedenes.) Der Gutsverwalter des Anwesenstutes Cholewiz, Herr Grünwald, ist vom 1. April nach Herzogshöhe, Kreis Thorn, verlegt. — Auf den Gütern Cholewiz und Treuhafen finden gegenwärtig größere Vermessungen für die allgemeine Landesaufnahme statt. Auch wird an der Herstellung eines neuen beide Güter verbindenden Pfadweges gearbeitet. — Das Reizgut Bilau in Größe von etwa 60 Morgen hat Herr Miquelle aus Bissewo von der Anstalt erworben.

1. Osterfest, 31. März. (Die freiwillige Feuerwehr) veranstaltete am 2. Osterfesttage in dem Saale der „Deutschen Warte“ ein Vergnügen, das auch aus den umliegenden Ortschaften sehr zahlreich besucht war. Es gelangten drei Theaterstücke zur Ausführung: „Die neue Feuerwehr“, ein Lustspiel in einem Akt von Pfenning, „Meine Nichte und mein Väter“, Pöffe in drei Akten von Gärner und „Blinder Feuerlärm“, Lustspiel in einem Akt von Bonacina. Die Theaterstücke wurden durchweg toll gespielt. Große Heiterkeit und lebhaften Beifall erzielte besonders das zweite Stück. Dann wurden von einer Dame das Gedicht: „Eine Feuermeldung“ und von einer anderen Dame das humoristische Stück: „Warum kein Feuerwehrmann in die Hölle kommt“ mit großem Beifall vorgetragen. Nach den Aufführungen hielt ein fröhlicher Tanz die junge und alte Welt bis an den hellen Morgen zusammen. Während der Kaffeepause wurde der sonderbare Väter, der in dem Theaterstücke fortwährende Verwechselung mit der Nichte erfahren mußte, zur amerikanischen Lustion vorgeführt. Am Morgen nach dem Vergnügen wurden die auswärtigen Gäste unter Musik und Ge-

lang zum Zuge begleitet. Der allgemeine Wunsch der Festteilnehmer war, daß die freiwillige Feuerwehr unsern Ort bald wieder durch ein solch gemüthliches Fest erfreue. Möge der neue Verein, dessen edler Grundgedanke ist: „Einer für Alle, Alle für Einen!“, blühen, wachsen und gedeihen!

Marienburg, 30. März. (Zum Bankrott der Marienburger Privatbank) wird mitgeteilt, daß von der eingeklagten 1 Million Mark 136 764 59 Mark abgewiesen wurden und der Aufsichtsrat zur Zahlung von 863 235 Mark nebst 4 Prozent Zinsen und Tragung der Kosten (30 000 Mark) verurteilt wurde. Die Summe setzt sich zusammen aus 720 000 Mark, für die der Aufsichtsrat regreßpflichtig zu machen ist, und 143 235,41 Mark zuviel gezahlten Tantiemen.

Bromberg, 31. März. (Die Inzassen des Ballons „Bromberg“), der am 2. Osterfesttag seine dritte Fahrt machte und nachmittags um 4 Uhr glatt in Sieradz (Puffisch-Polen) landete, scheinen dort von einem schlimmen Mißgeschick betroffen worden zu sein, da sie bisher nicht zurückgekehrt sind. Vielmehr traf gestern Morgen von dem russischen Vizekonsulat in Thorn bei der hiesigen Polizeiverwaltung ein Telegramm ein, in welchem angefragt wurde, welchen Zweck die Reise der vier Herren (Oberleutnant v. Kitzing, Oberleutnant Gerlich, Leutnant Bepersdorf und Regierungsrat Dr. Reil) habe. Von der Polizeibehörde wurde sofort telegraphiert, es handle sich nur um sportliche Zwecke. Hoffentlich genügt das, um den Luftschiffern die Heimreise zu ermöglichen.

Zur Reichstagsersatzwahl in Posen.

Die Reichstagsersatzwahl in Posen, die auf den 8. April festgelegt worden ist, darf diesmal das Interesse weiterer politischen Kreise erregen. Nicht etwa deshalb, weil das Mandat für die Polen gefährdet wäre, sondern weil sich zwei starke Strömungen im polnischen Lager zeigen. Es wäre ungenau, wollte man sie als demokratisch (radikal-deutschfeindlich) und konservativ (gemäßigt) bezeichnen. Der „Kurjer“ hatte nach anfänglichem Schwanken den Arbeitersekretär Nowicki auf den Schild erhoben, aber es war zunächst zweifelhaft, ob die polnische Intelligenz ihn sich gefallen lassen werde.

Inzwischen haben nun die polnischen Wähler gesprochen, genauer gesagt: ein großer Teil von ihnen. Unter dem Druck der Agitation, die von der „Kurjer“-Partei entfaltet wurde, haben sich die meisten Versammlungen für die Kandidatur Nowickis ausgesprochen. Der Rechtsanwalt von Trompczynski, der als Führer der polnischen Stadtverordneten in Posen sich großes Ansehen erworben hat, dürfte infolge dessen von der Kandidatur, die man ihm angeboten hatte, zurücktreten, nachdem ihm von demokratischer Seite in kaum zu verkennender Deutlichkeit in Aussicht gestellt ist, daß man die im Köcher zurückgebliebenen Pfeile abhelfen werde, wenn er an seiner Kandidatur festhalte.

Das Zentralwahlkomitee hat nun die schwierige Aufgabe, den eigentlichen Kandidaten aufzustellen. Was es tun wird, läßt sich nur vermuten. Viele meinen, es bleibt nichts übrig, als Nowicki zu proklamieren, andere suchen nach einem Auswege und finden ihn in einer Kandidatur Lewandowski, obwohl nicht feststeht, wie sich der „Kurjer“ dazu stellen wird, dem naturgemäß daran liegen muß, jetzt die Kandidatur Nowickis durchzubrühen, will er nicht sein Prestige gefährden. Da wird es denn kaum zu Ermittlungen darüber kommen, ob Nowicki sich zum Reichstagsabgeordneten eignet. Die mit solchem Regiment des Dr. Seyda (Chefredakteur des „Kurjer“) Unzufriedenen müssen dann eben blindlings gehorchen, so schwer es ihnen auch fällt.

Als vorbildlich können also die parteipolitischen Verhältnisse der Polen im Wahlkreise Posen nicht gelten. Es muß über kurz oder lang zu einer Machtprobe zwischen beiden Richtungen kommen. Lewandowski wäre übrigens ein Kandidat, der Beachtung verdient. Er ist wohlhabend, ehrgeizig, ein scheinbarer Parteigänger, der als Kaufmann — er war Apotheker und Drogist — den belizenden Polen in der Stadt entschieden sympathischer ist als der Arbeitersekretär. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, hervorzuheben, daß dieser Mann in früheren Jahren „freisinniger“ Reichstagskandidat im Majuren-Land war.

Wie aus Posen gemeldet wird, hat das polnische Provinzialwahlkomitee nach einer vierstündigen Sitzung als polnischen Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl in Posen den Arbeitersekretär Adalbert Sosinski in Bodum, Vorführer des Gesamtverbandes der polnischen Gewerkschaften, aufgestellt. Die Partei der Kandidatur Nowicki ist also unterlegen. In polnischen Kreisen nimmt man an, daß es zu einer Sezession kommen und daß dem offiziellen Kandidaten Sosinski der Kandidat der Demokraten, eben Nowicki, gegenübergestellt werden wird.

Sozialnachrichten.

Thorn, 1. April 1910.

(Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion.) Verlegt sind: Eisenbahnbauinspektor Bilge von Königs nach Stendal unter Übertragung der Stelle des Vorstandes der Werkstätteninspektion dafelbst; Eisenbahndirektor Schlichting von Di. Enlau nach Königs, technischer Eisenbahnschlichting Gilsdorf von Danzig nach Guben, Eisenbahnschlichting Schneider von Danzig nach Di. Enlau, Gütervorsteher Stein von Guben nach Wulsen (Bez. Magdeburg); Bahnhofsleiter Jannert von Marienwerder nach Riesenburg, Talfen von Riesenburg nach Marienwerder, Broder von Dirschau nach Samentau, Peters von Samentau nach Dirschau; Gütervorsteher Zimmermann von Danzig nach Pr. Stargard; Bahnhofsleiter erster Klasse Schöned von Gostowiz nach Wustemar (Bezirk Berlin), Nolte von Wohlau (Bez. Breslau) nach Dirschau, Buchholz von Zabrze nach Gostowiz, Jüngling, von Gilm nach Gersz, Gutzmann von Gersz nach Gilm; Bahnhofsleiter vierter Klasse nach Samentau, Aulich von Samentau nach Linde, Wurm von Jollbrück nach Hammermühle, Feller von Neumark nach Lauenburg, Bahnhofsleiter dritter Klasse von Kruskow nach Bischofsburg Finde von Marienwerder nach Bischofsdorf (Kr. Kösl), Quirnbach von Dirschau nach Landsburg (Distr.), Jacobson von Königs nach Wobrunen, Behrens von Stolz nach Zempelburg (Bez. Bromberg),

Nowalski von Di. Enlau nach Leba, Wiemer von Rummelsburg nach Gostowiz, Rohlfde von Danzig nach Königs, Messer von Danzig nach Marienwerder; Oberbahnhofsleiter Stoll von Stolz nach Dirschau, Höning von Dirschau nach Sturz, Schentuleit von Belpin nach Leba. Benonitert sind: Oberbahnhofsleiter, Rechnungsrat Nowien in Zoppot, Kassiermeister Zeigmann in Pr. Stargard, Betriebssekretär Zimmermann in Dirschau, Bahnhofsleiter Hanke in Uchel.

(Bonder Post.) Am 1. April treten bei der Post, darauf sei noch einmal hingewiesen, folgende Neuerungen ein: Die Postlagerkarte, das Nachnahmeformular mit angehängter Postanweisung und eine Erweiterung im Postschleifeverkehr.

(Namensänderung.) Den Herren Gebr. Zaichewski in Thorn-Mörke wurde auf ihren Antrag von der Regierung die Genehmigung erteilt, von jetzt an den Namen „Weber“ zu führen. Die bisherige Regierungsbekanntmachung über die Oberförsterei Thorn mit dem Amtssitze des Oberförstereis in Thorn ist dem Regierungsbezirk Marienwerder angeschlossen worden.

(Der Verband der westpreussischen Kommunalbeamten-Vereine) hält seine diesjährige Tagung am 4. und 5. Juni in Pr. Stargard ab.

(Die Ortszulagen an Lehrer der Volksschulen) sind von den städtischen Kollegien auch dann zu zahlen, wenn die betreffenden Lehrer und Lehrerinnen ihren Dienst in unbefriedigender Weise ausüben. — Einige städtische Kollegien hatten beschlossen, in diesem Falle die Gewährung der ersten oder einer weiteren Ortszulage zu verweigern. Der preussische Kultusminister erwiderte darauf, daß dieser Beschuß mit dem Lehrer-Befolgungsgefeße und dem von dem Gesetzgeber mit der Einführung der Ortszulage verfolgten Zweck nicht zu vereinbaren ist.

(Kreditanstalt für sächsische Hausbesitzer der Provinzen Posen und Westpreußen.) Die mit einem Grundkapital von 2 Millionen Mark — das der preussische Fiskus zur Verfügung gestellt hat — ins Leben gerufene Kreditanstalt für sächsische Hausbesitzer der Provinzen Posen und Westpreußen veröffentlicht jetzt die Bilanz für das Geschäftsjahr 1909, sowie die Bilanz per 31. Dezember 1909. Aus den publizierten Zahlen ergibt sich, daß das Institut bisher eine nur geringe aktive Tätigkeit ausübt hat. Es sind nur 113 300 Mark an Hypothekengeldern ausgeliehen worden. Der Betrag hierfür ist aus dem Grundkapital bestritten worden, das im übrigen in der Hauptlage in Reichs- und Staatsanleihen investiert worden ist. Pfandbriefe hat die Bank noch nicht ausgegeben. Das Geschäftsjahr 1909 schließt, nachdem auf das Grundkapital 35 000 Mark an Zinsen also 1 1/2 Prozent gezahlt sind, mit einem Ueberschuß von 33 733 Mark ab, der sich um den Vortrag des Jahres 1908 auf 40 847 Mark erhöht.

(Für eine deutsche Tannenbergs-Spende) erläßt der deutsche Dtmarsenverein einen Aufruf. Bekanntlich haben die Polen zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg eine Grunewald-Spende gesammelt, für die bisher 200 000 Mark aufgebracht sind. Beiträge zur deutschen Spende werden erbeten an die Direktion der Distrikts-Befehlshaber zu Berlin W. 8, Unter den Linden 35, oder an das Postcheckkonto des Vereines, Berlin N. W. 7, Kontonr. 4696, unter der Bezeichnung: „Spende für den Dtmarsenklub“.

(Ruderverein Thorn.) In der gestrigen Sitzung wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Am nächsten Sonntag findet, wie der Vorherr mitteilt, in Thorn die Tagung des Ausschusses der freien Vereinigung der Rudervereine der Dtmarsen statt, auf der Ort und Zeit der Regatta für 1910 festgelegt werden sollen; die Regatta wird voraussichtlich in Allenstein in Verbindung mit der dortigen Gewerbeausstellung stattfinden.

(Schillerbank und Schillerfest.) Die Tätigkeit des im Februar wieder zusammengetretenen Arbeitsausschusses zur weiteren Ausgestaltung des Festes an der Schillerbank hat nach mannigfachen Verhandlungen nunmehr zu greifbaren Ergebnissen geführt. Die Herrichtung der in Auftrag gegebenen Schillerbank im besten Zuge, das Bronzemedallion mit dem Bildnis des Schillers, das ihr aufgesetzt werden soll, wird in diesen Tagen gegeben. Die Arbeiten sind so weit gefördert, daß die Herbeischaffung von Berlin rechtzeitig erfolgen kann, um die Einweihung der Bank an dem geplanten Tage, dem 9. Mai, Schillers Todestages — 5 Jahre nach der Pflanzung der Linde — zu ermöglichen. Inzwischen bereitet der Ausschuss zur Gewinnung der noch fehlenden Mittel eine Schillerfeier im Stadttheater vor, die am 8. April, Freitag, abends 8 Uhr, stattfinden soll und bei der geschätzte Kräfte aus allen Kreisen der Stadt, Zivil und Militär, mitwirken zugetagt haben. Das Ganze wird eingeleitet durch einen Vorpruch, den Herr Fabrikbesitzer Gustav Busch eigens zu dieser Veranstaltung gedichtet hat. Es folgt die Aufführung von Schillers „Lied von der Glode“, gesprochen abwechselnd von den in der Glodeanstalt beschäftigten Personen des Meisters, der Meisterin und eines Altgesellen, und an den geeigneten Stellen begleitet von lebenden Bildern, nämlich: 1. Junge Glode, 2. Hochzeitszug, 3. Die Frau, 4. Die Feuersbrunst, 5. Das Begräbnis, 6. Das Entsetzen, 7. Der Wutruf, die aber nicht durchweg feststehend, sondern, wenigstens teilweise, im Zug über die Bühne wandelnd angeordnet werden. Den Abschluß dieses ersten Teiles bildet der Goethische „Epilog zu Schillers Glode“, einzelne in den Rahmen des Ganzen passende Gesänge vorzutragen, dazwischen werden einige kürzere Beiträge musikalisch-darstellerischer Art eingeschoben. Im dritten Teil endlich kommt, um dem Ganzen einen heiteren Ausklang zu geben und dabei doch in der Umwelt der Schillerfesten Zeit zu bleiben, ein sehr lustiges kurzes Stück von Kokebue: „Die respectable Gesellschaft“ zur Aufführung. Der Kartenverkauf in den Geschäften von J. Wallis und Nowak (Kanditore) auf der Breitenstraße beginnt mit dem heutigen Tage. Alles Weitere besagt die Ankündigung im Anzeigenteile dieser Nummer.

(Schluß der Theateraison.) Die Spielstadttheater hat gestern, offiziell wenigstens, die Spielzeit dieses Winters beschlossen. Die Schlußvorstellung, Gounods „Faust“, gestaltete sich zugleich zur Abschiedsfeier für Herrn Direktor Schröder, dem zwei Jahre lang fränze überredet wurden, ein großer, dessen rote Schleife die Namen der Theaterdeputation trug, und ein kleinerer — wohl symbolisch gemeint für die große und glanzvolle Anfangsperiode des sechsjährigen Schröderischen Direktorats und die minder bedeutende Zeit der Operettenherrschaft. Die verfloßene Spielzeit spiegelt in gedrängten Zügen die sechsjährige Geschichte des Stadttheaters wieder. Sie nahm mit dem „Gedern des Euripides“ von Ernst von Wildenbruch, „Waffen und Schmied“, „Fledermaus“ und den klassischen Volksoperetten einen schönen Anlauf, um dann 28 mal zu Vorstellungen einen schönen Anlauf, um dann 28 mal zu Fall zu kommen, womit aus dem Musiktempel ein Geschäftshaus wurde. Auch in diesem Spieljahr hatte

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres ungeliebten Sohnes und Bruders **Oskar** sprechen wir Allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Sarge unsern herzlichsten Dank aus.
Thorn den 31. März 1910.
Familie **Gnidtke**.

Dankagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unserer innigsten Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.
Thorn den 1. April 1910.
Geschwister **Krüger** nebst Familie **Braun**.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem Begräbnisse unseres teuren Verstorbenen
Eduard Berner
sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Endemann** sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Piasl den 1. April 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen **Ottile Berner** und Kinder.

Öffentlicher Ankauf.
Sonntag den 2. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: **1 Waggon** (ca. 240 Zentner) **46 % Sonnenblumentuchen** zur sofortigen Lieferung ohne Nachfrist, ab Stalmierzpsee, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.
Paul Engler, vereidigter Handelsmakler.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 4. Klasse endigt bereits mit 4. April.
Erdler, Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer.
Wäsche wird sauber und billig gebleicht.
Bäderstraße 4, 1 Tr.
Billige Pension zu haben.
Benjoniäre finden gewissenhafte Aufnahme.
Waisenstr. 16 bei **Jr. L. Lambeck**.
Eine Schülerin findet noch gute Pension.
Baderstraße 10, 2.

Suchen Sie Erbkisten.
so übernehmen Sie den Kleinverkauf für Thorn und Umgebung eines leicht veräußerten Artikels (D. R. G. M.), der pro Monat bis 300 Mark Verdienst bringt. Herren mit ehrlichem Fleiß wollen ihre Adresse unter Gewinn 100 a. d. Geschäftsst. der „Presse“ einleiden.
Besitzer von Geschäfts- u. Privatgrundstücken gleich welcher Art, die verkaufen wollen, oder Hypothek suchen, senden ihre Adresse unter **B. B. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ ein.
Besuch kostenlos.

Stellengesuche
Älterer Mann mit guten Kenntnissen sucht Beschäftigung als **Boten** oder **Aufscher**. Zu erfragen **Coppernitsstraße 27, 1.**
Militärwärter sucht von sofort Stellung als **Schreiber**, **Aufscher** u. dgl. Angeb. unter **S. W. 25** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Junges, anständ. Mädchen, welches die feine Küche erlernt hat, sucht zum 15. 4. oder 1. 5. Stellung als **Stütze** in feinerem Hause, am liebsten bei älterem, kinderlosem Ehepaar. Städt. Haushalt bevorzugt. Gehalt nach Vereinbarung. Angeb. unter **A. R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schneiderin, die auch ausbessert, sucht Beschäftigung.
Lewandowski, Lindenstr. 59.
Stellenangebote
Tüchtige, selbständige **Malergehilfen** verlangt sofort **Otto Zaksewski**.
Schuhmacherlehrl. v. **Olkiewicz**, Schuhmachermeister, Gerechtesstr. 27.
Tüchtige **Zuarbeiterinnen** verlangt sofort **Modelian Marcus**.

Am Gute **Breitenhof**, Kreis **Thorn**, Post **Penjau**, Station **Schmoln-Breitenhof** der Strecke **Thorn-Scharnau**, sind noch einige **Parzellen** von 1. rd. 78 Morgen gutem Boden und Wiesen, 2. rd. 36 Morgen Acker und Wiese und 3. rd. 33 Morgen Acker und Wiese an **Deutsche** zu verkaufen. Die Erwerber müssen Gebäude selbst errichten. Die Genehmigung hierzu ist gesichert. Eine Beleihung der Grundstücke mit billigen, zu 3 1/2 % verzinslichen, unkündbaren **Fiktionshypotheken** bis zur zünftigen Höhe erfolgt durch **Vermittlung** der **Deutschen Bauerdank**, G. m. b. H., zu **Danzig**.
Kaufwünsche wollen sich wegen näherer Auskunft u. an die **Grundverwaltung** in **Breitenhof**, Kreis **Thorn**, wenden.

Mein Vermessungs-Bureau
befindet sich jetzt in der
3 Kirchhoffstraße 3,
im Hause des Herrn **Gärtnerbesitzer Engelhardt**.
Pache,
Regierungslandmesser und Kulturingenieur.

Bitte ausschneiden!!
Wohne jetzt **Neustädt. Markt 19, 2. Etage.**
A. Wulff, Spezialarzt für **chronische Krankheiten** auf dem Gebiete des **Pflanzenheil-Verfahrens.**
Meine **lithographische Anstalt u. Steindruckerei** befindet sich von heute ab
Heiligegeiststrasse 6/10,
gegenüber **Heinrich Netz.**
A. Wagner.

MBrockmanns ZWERG-MARKE
ist die richtige für schnelle Mast u. Auszucht! Hüten Sie sich vor Fälschungen! Jede Packung muß nebenstehende Schutzmarke tragen! Edlt nur, wo unser Zwerghild anhängt!
Allein. Fabr. **M. Brockmann**, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entschlag 122 c.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen
Zu Fabrikpreisen zu haben bei: **Paul Weber**, Drogenhandlung, **Alfred Franke**, Drogerie, **Sally Abraham**, Gerechtesstr. 16, **A. Kirmer**, Kolonialw.

Möblierte Zimmer,
gut eingerichtet, elektrisch Licht, Bad, auf Wunsch gute Pension.
A. Seefeld, Bräunerstraße 18, 3. Etage.

Schmiedegesellen sofort gesucht
Pankratz, Schmiedemeister, **Hohenhausen**.
Schlosserlehrlinge werden eingestellt bei
Robert Majewski, Fischerstr. 49.
Tischerlehrlinge können sich melden bei
A. Birkner, Tischlermeister, **Rondellstr. 40.**

Einen Lehrling verlangt von sofort
Möbelgeschäft Franz Loch.
Malerlehrlinge werden verlangt.
Fr. Kwiatkowski, Malermeister, **Gerechtesstraße 16.**

Lehrling und Arbeitsbürche können sich melden
Franz Kwiatkowski, Tischlermeister, **Gerechtesstraße 28.**
Laufbursche per sofort gesucht.
J. Klar, Breitestr. 37.
Zwei kräftige

Laufburschen gesucht
Oskar Klammer
Einen ordentlichen, kräftigen
Laufburschen sucht
Richard Sellner
Tapetenhandlung.

Hausmann,
Salbinalide, sofort gesucht.
A. Renne, Thorn, **Bäderstraße 39.**
Eine zuverlässige **Kassiererin** kann sich von sofort melden.
J. Jasinski, Fleischermeister, **Altstäd. Markt 26.**

Stickerinnen und **Schnur-Näherinnen** sucht für sofort
H. Strohmenger, Coppernitsstraße 21.
Geschickte Arbeiterin für dauernde Beschäftigung sucht
Thorner **Streichindustrie**, G. m. b. H., **Brombergerstraße 41.**

Ein jüngeres Mädchen für den Nachmittag sucht
Neumann, **Manenstr. 4, pt**
Mädchen für zwei Kinder vom 15. April gesucht
Bräunerstraße 40, 1 Tr.

Tüchtiges, besseres Mädchen für den ganzen Tag gesucht
Seilgeheißstr. 11, 1. Etg., **Coppernitsstr.**
Sehrfräulein, auch für ein Jahr, erlernen gründlich die Schneiderei bei
Frau M. Rindke, **Barthauer Wobstlin**, **Altstädter Markt 18.**

Jüngere Aufwärterin sofort gesucht
Anfängerinnen sofort gesucht.
Baselstr. 30, 2. r.
Jüng. schulfr. Aufwärtmädchen von sofort gesucht.
Gerhardt, Breitestr. 17, III.
Aufwärtmädchen für den ganzen Tag gesucht. **Weld. v. 1-3** **Albrechtsstraße 2, III Tr.** rechts

Geld u. Hypotheken
10000 Mk. auch geteilt, gegen nur **1. 5 %** zu vergeben. Angebote unter **T. S.** an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.
3000 Mark zur ersten Stelle gesucht auf Baustelle. Angebote unter **W. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Gesucht zu schnellstem Kauf:
Reitpferd
für schweres Gewicht, Größe nicht unter **1,80 m**. Gängiges, sicheres Pferd, Alter nicht über **10 Jahre**. Schönheitsfehler werden in Kauf genommen. Kein Luxuspreis. Angebote unter **X. Y.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Milchziege und **1 Büchereigal** kauft
G. Schwarz, **Kafernenstr. 46.**
Zu verkaufen
Neu erbautes, gut verzinsliches Wohnhaus mit 6 Balkons, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, worin sich auch ein **Kolonialwarengeschäft** befindet, auch etwas Land dabei, umständlicher preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei
Michelsohn, **Coppernitsstraße 22, 2.**
Einen großen **Kosten** gebrauchte **Gerüststangen** hat billig abzugeben
M. Bartel, **Maurermeister**, **Thorn 3, Balbstr. 43.**
2 Schauhäfen, 62x150 cm lang, billig zu verkaufen **Coppernitsstr. 31.**
Weißer Kachelofen sofort zu verkaufen **Culmerstr. 24.**

Freitag den 8. April 1910, abends 8 Uhr,
Schillerfeier
im **Stadttheater,**
veranstaltet von geschätzten Kräften der Stadt zum Zwecke der **Aufstellung einer Marmorbank** vor der **Gedächtniskinde am Schillerplatz.**

1. Teil.
Schillers „Vied von der Glocke“.
Deklamation, begleitet von wandelnden lebenden Bildern, mit **Vorspruch** und **Epilog.**
2. Teil.
Gefänge der Viedertafel und Einzelvorträge.
3. Teil.

Die respektable Gesellschaft,
Posse in einem Aufzuge von **A. v. Koschue.**
Preise der Plätze:
Profizientenloge . . . 4,00 Mk. 2. Rang . . . 1,50 Mk.
1. Rang Loge . . . 3,50 „ Stehplatz Parkett . . . 1,00 „
1. Rang Balkon . . . 2,50 „ Stehplatz 2. Rang . . . 0,50 „
Parkett 1-14. Reihe }
Karten sind in der **Buchhandlung von J. Wallis** (Plätze links) und in der **Konditorei von Nowak** (Plätze rechts) und am **Aufführungsabend** an der **Theaterkasse** zu haben.

Viktoria-Park.
Heute:
Première der neuen Attraktionen,
unter anderen:
The Johnsons — **Rollschuh-Exzentrik-Act.** —
Mirz Einhofer, die Urkomische.
Gene Scholz, die deutsche Yvette-Guilbert.
Mesramy Duo, elektr. Musikal-Neuheit.

Little Ferry, Meister-Songleur.
Ganz **Thorn** wird über **Ferrys** Leistungen staunen.
Ferner des großen Erfolges wegen **prolongiert:**
Baronesse Ulla v. Torn-Wettberg, Mählin, Fritz Lachmann, Emil Buschmann mit neuen Schlagern.
Preise der Plätze im **Vorverkauf** bei **Glickmann-Kaliski** (Fisale Artushof), bei **D. Hermann, Breitestr., Richter & Franke, Elisabethstr. 1.** Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. — **An der Abendkasse** 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.
Nach der **Vorstellung: Nabaret.**

Schreibmaschinen, gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterrecht** im **Maschinenhandeln, Bredersstr. 22, 2. vorn.**
Sadenisch, ziemlich neu, unter Glas, sehr billig sofort zu verkaufen.
W. Starzynski, **Culmerstr. 7.**
Begen **Krankheit** des **Besizers**
Rappe, 7 Jahre, **Kommandeur**, **174 cm** groß, durchgeritten und **gehorsam**, **verlässlich**
Frau Oberleutnant Friedrichs, **Hohenstraße 13.**

Echte Straußfedern aus erster Hand sehr billig
Brückenstrasse 20, 1.
Verchiedene gebr. Möbel: **Kußbaum- u. Mahagoni-Kleider- u. Wäscheschränke, Spiegel und Spiegelschränke, Kommoden, zerlegbare Garderobenschränke, Sofa u. Sessel, Büfett, Bettstelle, einfache Schreibtische, Sofa u. Ausziehtische, Glasplatte u. a. m.** zu verkaufen **Bachestr. 16.**

Ein gr. Laden resp. Saal zur **Einrichtung** eines **Kino- u. Photographen-Theaters** zu **mieten** gesucht.
Angebot unter **„Kintop“** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Unverheirateter Beamter sucht zum 1. Mai d. Js. in **besserem Hause** der **Bromberger Vorstadt**
Wohnung aus 3 Zimmern, Küche, Mädchenkammer und Zubehör. Angebote mit **Preisangabe** bis **spätestens 6. April** unter **B. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote
Elegant möbl. Zimmer per bald zu vermieten
Breitestraße 37, 3. r.
Frdl. möbl. Zimmer mit **Kabinet** für 15 Mark monatlich zu vermieten
Geberstraße 21, 2. r. Besichtig. von 12-3 Uhr nachmittags.
Mehrere möbl. Zimmer zu vermieten.
Brombergerstr. 106.
Zwei gut möblierte Zimmer im **besseren Hause**, **eventl. Mitbenutzung** der **Badeeinrichtung** zu vermieten
Schuhmach. ekt. 12, 3. links.
Dreizimmerige Wohnung zu vermieten.
Bergstr. 43.

4 brauchbare Arbeitspferde am **Mittwoch den 6. April d. Js.,** **vormittags 10 Uhr,** auf dem **Gutshof** meistbietend gegen **Barzahlung.**
Diverse Möbelstücke, **Sofa, Sessel, Tisch, Stühle, Bett** u. dgl. stehen **billig** zum **Verkauf**
Baderstraße 1, 1. Et.
Eine neue Zimmereinrichtung mit **Büschgarnitur** **umständlicher** **billig** zu verkaufen. Zu erfragen in der **Geschäftsstelle** der „Presse“.

Zwei elegante Bettstelle (**Kußbaum, Mischgarnitur** mit **Rohhaar-matrasen**) sind **umzugs halber** **billig** zu verkaufen
Baderstraße 9, 2.

Konservatorium der Musik.
Unterricht in **Klavier-, Violin-, Cellospiel, Sologebang, Orgel, Harmonium u. Theorie.**
Honorar für **Kinder 7 Mt.**, für **Erwachsene 8-12 Mark** monatlich. **Anmeldg.** im **Bureau: Bräunerstr. 32, 11.** **12-3 Uhr** nachmittags.
Eintritt jederzeit.
Beginn des Unterrichts: Montag 4. April.

Krieger-Kreuz
Thorn-Moder.
Monats-Versammlung
Sonntag den 2. April im **Bereinslokal.**
Bekanntmachung.
Am **Mittwoch den 6. April 1910,** **abends 8 Uhr,** findet eine **Generalversammlung** des **Thorn**er **Bereins** im **Fürstentum** des **Arthushofes** statt, an welcher sich **unmittelbar** eine **Vorstandssitzung** anschließt. **Agenda:**
1. **Geschäftsbericht** pro 1909/10.
2. **Rechnungslegung** pro 1909/10.
3. **Voranschlag** pro 1910/11.
4. **Vorstandswahl** pro 1910/11.
5. **Laufende Angelegenheiten.**
Thorn den 30. März 1910.
Der Vorstand
des **Verdönerungs-Vereins.**

Sponnagelther Bierausstank,
Neustädt. Markt 5.
Täglich:
Großes Frei-Konzert des **Damenmuffenspiels „Attinga“**
Direktion: **Stamm.**
Anfang **Wochentags 7 Uhr,** **Sonntags 4 Uhr.**
Rein **Bierausschlag.** **Während** des **Konzerts** **Glas Bier 15 Pf.**

Germania-Saal,
Mellienstraße 106.
Sonntag den 2. April 1910:
Grosser Witwen-Ball.
Anfang 8 Uhr.
Um **zahlreichen Besuch** **bitet**
Paul Kurzbach.

„Fürstenkrone“
Brombergerstr. 106.
Heute und Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
Jeden **Sonntag,** **von 5 Uhr** ab:
Tanz.
Es **labet** **freundschaftlich** ein
Viktor Trojanowski.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
Heute, Sonntag, **von 8 Uhr** ab:
Tanzkränzchen
Jeden **Sonntag** **von 4 Uhr** ab:
Tanzkränzchen
Hierzu **labet** **freundschaftlich** ein
der **Wirt.**
Für **Speisen** und **Getränke** **ist** **bellens** **georgt.**

Malz-Caramelbier
ganz **vorzüglich,**
— **Blutarmen** zu **empfehlen.**
offiziert à laische 9 Pf.
Höcherlbräu-Filiale,
Katharinenstr. 4,
Telephon 101 **Telephon 101.**
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Coppernitsstr. 27, 1.

Verloren
auf dem **Wege** vom **Bürgergarten** bis zum **Culmer Tor 1 Anaben-Landung** am **29. d. Mts.,** **abends** zwischen **7-11 Uhr.** **Gegen** **Belohnung** **abzugeben**
Gulmer Chaussee 72.
Eine **schwarz- und weiß-gefärbte**
Terrierhündin, **„Lotte“** **hörend,** **ist** **gegen** **hohe** **Belohnung** **abzugeben.** **Hundemarke** **Brünn.** **Abredelstraße 6, 3 Tr., c.**
Eine **schwarzbraune**
Jagdhündin **abhanden** **gekommen** **seit** **dem** **25. d. Mts.** **Wiederbringen** **erhält** **Belohnung.**
F. Reister, D. Moan.
Hierzu **zwei** **Walter.**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Bestellungen auf Die Presse

mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ für das 2. Vierteljahr 1910 werden von allen Postämtern noch fortgesetzt entgegen genommen.

Der Bezugspreis

beträgt 2.00 Mark, wenn „Die Presse“ vom Postamt abgeholt werden, und 42 Pf. mehr, wenn sie der Briefträger ins Haus bringen soll.

Vierter deutscher Oberlehrertag.

Die Hauptversammlung, die am Mittwoch Mittag im Saale des Fürstenhofes in Magdeburg stattfand, leitete der Vorsitz Professor Callen. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt Dr. Dr. Leber-Marne einen Vortrag über „Schule und Haus“. Die Schule sei der Seelenpolizist der Kirche geworden und beschränke die Rechte des Elternhauses in unzulässiger Weise. Dem Wunsche auf Abschaffung sämtlicher Hausarbeit könne nicht entsprochen werden. Redner wendet sich dann zum Schlusse gegen die Behandlung der Schüler selbstmorde in der Presse. Man übersehe dabei ganz die schädlichen Folgen, die die Zeitungsartikel auf das Kindergemüt ausüben. Die Schilderungen von Gerichtsverhandlungen wirken geradezu wie Räubergeschichten. Die Vorwürfe, die der Schule wegen der Schüler selbstmorde beruhen auf der Furcht vor Strafe im Elternhause. An zweiter Stelle sprach Oberstaatsbürgerlicher Unterred. Den letzten Vortrag hielt Oberlehrer Dr. Speck-Berlin über: Die wissenschaftliche Fortbildung des deutschen Oberlehrerstandes. Als Ort für die nächste Tagung im Jahre 1912 wurde Dresden gewählt. Hierauf wurde der Verbandstag geschlossen.

Schule und Unterricht.

Körperliche Züchtigung in den Schulen. Zu dem Erlaß des Kultusministers über die körperliche Züchtigung in den Volksschulen schreibt man der „Freis. Ztg.“: Das Recht der körperlichen Züchtigung in den Volksschulen beruht auf den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über die Schulzucht in den niederen Schulen. Dagegen bestehen gesetzliche Bestimmungen über die Schulzucht in

Alltagsglück.

Roman von G. v. Schmid-Riesemann. (Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)
Gefina achtete nicht darauf, sie ging mit schleppenden, müden Schritten und murmelte tonlos einige Strophen, die sie kürzlich gelesen, und ihrer Gewohnheit nach ihrem Gedächtnis eingepflegt, weil sie ihr gefielen, vor sich hin:

Mich hat ein Weh erschreckt —
Ich hab' einen Gram zu tragen.
Laßt ihn nur zugebedt!
Nicht fragen, ach, nur nicht fragen!

Zweites Buch.

Der Spätherbst ist da mit seinen unwirtlichen Stürmen, seinen kurzen, trostlosen Regentagen und endlosen Abenden.

Oder dünken letztere nur Gefina endlos? Onkel Albrecht und Tante Amata finden es riesig gemächlich am runden, mit einer hausgewebten, bunten Tischdecke behangenen Tisch im Wohnzimmer bei der hellbrennenden Lampe zu sitzen und Bezüge zu spielen. Oder Onkel Albrecht liest an den Posttagen der Woche die Zeitung. Tante Amata interessiert sich lebhaft für alle Annoncen — den neuesten Weltereignissen steht sie meistens kühl gegenüber, denn ihre Welt ist und bleibt nun einmal Werresfer.

Gefina sitzt mit einem Buch oder einer Sticker dem alten Geschwisterpaar gegenüber. Sie ist im Laufe der letzten Monate innerlich gewachsen durch manch' heimlichen Seelenkampf — und dies prägt sich auch in ihrer äußeren Haltung aus.

Sie hält sich aufrechter als früher, aber in ihren Augen liegt oft etwas Müdes, ein suchender Ausdruck — sie hatte ja auch viel verloren und strebte vergeblich danach, es zurück-

zu gewinnen — ihre Ruhe, ihr feilisches Gleichmaß waren dahin seit jenem Wetterabend, an dem sie Kembererts Abschiedsbrief empfangen.
Bald nach seiner Ankunft in Mentone, wo die Leidende damals gemilkt, hatte sich deren Befinden gebessert. Jedoch an eine Überfiedlung der Kranken nach Haldburg war nicht zu denken, für letztere war und blieb der sonnige Süden der geeignete Aufenthalt, und Kemberert, als guter Sohn, verließ seine Mutter, deren Tage, nach dem Ausspruch der Ärzte, gezählt waren, nicht. Das hatte Gefina auf Umwegen erfahren, sie selbst sprach selten über Kemberert und fragte keinen nach ihm.
Die Weltklugheit hätte einer anderen an ihrer Stelle vielleicht geboten, in unbefangener Weise Kembererts zu erwähnen, um dadurch allem müßigen Gerede die Spitze abzubrechen, aber Gefina war viel zu ehrlich, um weltklug zu handeln.
Geredet wurde in der ersten Zeit nach Kembererts Abreise allerdings viel über den Umstand, daß der junge Mann Estland nicht als Gefinas Verlobter verlassen, allein, dies Gerücht nahm nicht überhand, denn man fürchtete allerseits Onkel Albrechts gesunde Grobheit. Der alte Herr war sicherlich am besten über den Herzenszustand seiner Nichte orientiert, denn er nahm seine liebe Schwester, deren Unzartlichkeit er kannte, beiseite und sagte nachdrücklich: „Ich bitte es mir aus, liebe Amata, daß du Gefina mit albernen Fragen in Ruhe läßt; der Kemberert ist abgereist und damit basta.“
„Daß er Gefina, wie es scheint, nicht liebgewonnen, beweist, daß er trotz seines gesellschaftlichen Schliffes ein großer Esel. Er selber fährt am schlimmsten bei der Sache — bitte, widersprich nicht — ein Frauenzimmer kann

flächen entfallen. Die den Genossenschaften vom Staate und von der Provinz gewährten Beihilfen betragen bisher insgesamt 120 509 Mark. Als Zuschuß zum Gehalt des Kreiswiesenbaumeisters wurde dem Kreise im vorigen Jahre eine Staatsbeihilfe von 1500 Mark gewährt. Der Entwurf zur genossenschaftlichen Regulierung des Unterlaufes der Sohrbache ist fertiggestellt und der Regierung vorgelegt. Projekte zur Wiesenentwässerung in Binwin, Hohenfisch, Klein-Brudjau und zur Drainierung von Ackerländereien in Colmansfeld werden gegenwärtig vom Kreiswiesenbaumeister bearbeitet. — Die hiesige Schneider-Zunftung feiert am 26. und 27. Juni ihr 250jähriges Bestehen in Verbindung mit dem 15. Bezirkstage für Ost- und Westpreußen. — Der Viehpfleger Peter Toews in Gut Arnoldsdorf wurde beim Wiegen eines Bullen von diesem umgeworfen und brach das rechte Bein.

Graudenz, 31. März. (Der Graudenzer Rennverein) hält in diesem Jahre zwei Rennen ab, das Frühjahrsrennen am 15. Mai, dem ersten Pfingstfeierstage, und das Herbstrennen am 16. Oktober. Die Propositionen für das erste Rennen weisen 7 Einzelrennen auf, nämlich landwirtschaftliches Flachrennen Preis 300 Mark, Preis von Ebenfelde Preis 1000 Mark, Wernitz-Jagdrennen Preis 1200 Mark und Ehrenpreis, Verbands-Jagdrennen Preis 1500 Mark, Courbière-Jagdrennen Preis 3000 Mark und Ehrenpreis, Jäger-Jagdrennen 3 Ehrenpreise und Briefener Jagdrennen Preis 1600 Mark. Das Herbstrennen zerfällt in 6 Einzelrennen: Oktober-Hürdenrennen Ehrenpreis, Jugend-Jagdrennen Preis 1000 Mark, Verlosungs-Jagdrennen Preis 1800 Mark, Weichsel-Jagdrennen Preis 1600 Mark und Ehrenpreis, Artillerie-Jagdrennen 3 Ehrenpreise und Schloßberg-Jagdrennen 1500 Mark und Ehrenpreis. Der Graudenzer Rennverein legt für dieses Jahr als 17300 Mark an Geldpreisen aus. Nennungsschluss für das Frühjahrsrennen ist der 30. April für das Herbstrennen der 1. Oktober.

Königs, 29. April. (Große Schwindelerei) hat ein gewiegter Betrüger namens Ristop aus Bremen von Berlin aus vertrieben. Er schrieb an mehrere Hotels, u. a. auch Ederts Hotel in Königs einen Brief, in dem er sich unter dem Namen Krüger ein Zimmer bestellte und gleichzeitig bemerkte, daß, falls für ihn ein Paket einlaufen sollte, dies einzulösen sei. Um das Vertrauen des Hotels zu gewinnen, sandte er unter derselben Adresse von einem anderen Ort einen Brief. Ein Nachnahmepaket von B. Richter, Berlin N. 4 über 20,50 Mark traf ein, und der Oberkellner löste dieses ein. An demselben Tage las er schon in einer Berliner Zeitung, daß in Berlin der Schwindler verhaftet sei. Bei ihm wurden noch 400 Mark bar vorgefunden. In dem Paket wie auch in dem Brief befanden sich Papierfäuhel.

Dirschau, 26. März. (Der hiesige Beamten-Wohnungsbauverein, e. G. m. b. H.), zählt jetzt 209 Mitglieder mit 251 Anteilen und 100 400 Mark Gesamthaltsumme. Die Genossenschaft besitzt 16 Häuser im Wert von 490 840 Mark. Die Hypothekenschulden betragen 427 951 Mark, das Geschäftsguthaben der Mitglieder ist 38 890 Mark. Der Reingewinn beträgt 1629 Mark, wovon 4 Prozent Dividende an die Genossen verteilt werden. Vorherrscher des Aufsichtsrats ist Eisenbahn-Bauinspektor Mehel.

Danzig, 31. März. (Prof. Schüttes Luftschiff.) Aus Mannheim wird der „Danz. Ztg.“ berichtet: Das Luftschiff, das die Firma Heinrich Lanz nach den Plänen des Danziger Hochschul-Professors Herrn Schütte erbaut, nähert sich seiner Vollendung. Vorgefem ist Prinz Heinrich hier eingetroffen, um es einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Gestern Nachmittag traf der Groß-

etwas taugen, auch wenn sie keine perfekte ländliche Hausfrau wird, und die alte Haldburg ist gottlob keine Gans, die in ihrer Schwiegertochter nur die Köchin sucht und entrüstet sein würde, etwas mehr zu finden. Aber freilich, alle haben für dieses „mehr“ kein Verständnis.

Ich sage dir, man kann eine gute Wirtin und eine brave Frau sein, ohne genau zu wissen, ob eine Sauce „gebrosen süß“ sein muß, oder mit gebranntem Mehl angerührt wird. — Deine Vorzüge in Ehren, liebe Schwester, aber bei dir spielt solcher Krimskrams die Hauptrolle. Sein Herz und seinen Verstand auf dem rechten Fleck haben und hüßlich seine Groschen zusammenhalten, damit kommt man durch die Welt und lebt lange. In Gefina gärt eben noch alles — aber paß auf, die ringt sich durch im Leben. Und — wie gesagt — geschwiegen und keine Pillen gegeben, das ließt du ja, zuweilen — und fragst immer ganz naiv nachher — „mein Gott, was habe ich denn gefagt? Ich habe es ja garnicht so gemeint.“ Das mit dem „Nichtmeinen“ ist die dümmste Entschuldigung, die es gibt. Man muß immer sagen, was man meint, und meinen, was man tut und sagt. Das Schnatzen über die Affäre Kemberert und Gefina überlaß Gänzen, wie Anna Senden usw.

Tante Amata kannte ihren alten Bruder und nahm ihm seine derbe Deutlichkeit nicht weiter übel. Außerdem beherzigte sie seinen Wunsch und quälte Gefina nicht durch taktlose Andeutungen.

Im Geheimen war sie zufrieden, daß ihr Günstling Benno wieder Ausichten auf Gefinas Hand hatte.

Sie begriff nicht, warum er mit seinem Antrag zögerte. Ein Mädchen, das eine Enttäuschung erfahren — denn eine solche war doch

herzog von Baden hier ein, um die Lanzsche Luftschiffwerft und das Schüttesche Luftschiff einer mehr als zweistündigen Besichtigung zu unterziehen. Nach der Fertigstellung sollen mehrere Versuchsfahrten unternommen werden. Gegebenenfalls ist beabsichtigt, eine Dauerfahrt nach der Brüsseler Weltausstellung zu unternehmen.

Jurgattsch, 30. März. (Brand mit Menschenverlust.) Gestern nachts brannte auf dem Gehöft des Gutsbesizers Binder-Schillupfischen, der gerade bei seiner Geburtstagsfeier Freunde und Verwandte um sich versammelt hatte, der Vieh- und Pferdefall und eine große Scheune nieder. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. In den Flammen fand ein 17 Jahre alter Hirte, der im Pferdefall schlief, seinen Tod. Von dem lebenden Inventar sind 12 Kühe, einige hochtragende Stuten und eine tragende wertvolle Stute verbrannt, ferner ungefähr 500 Zentner Getreide, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Der Besizer des Gutes ist nur mäßig versichert und erleidet großen Schaden. Man vermutet Brandstiftung.

Insterburg, 29. März. (Die Einwohnerzahl) in der Stadt Insterburg stieg im Jahre 1909 auf 31 503. **Tilsit, 28. März.** (Die 24. Gemälde-Ausstellung) des ostpreussischen Kunstvereins, der die örtlichen Kunstvereine Memel, Tilsit und Allenstein umfaßt, wurde am ersten Osterfeiertag in der Bürgerhalle eröffnet. Die Ausstellung ist von etwa 200 Künstlern und Künstlerinnen besetzt und weist über 450 Einzelnummern auf, darunter sechs Kunstwerke der königl. Nationalgalerie Berlin. Das teuerste verkäufliche Bild der Ausstellung ist mit 3500 Mark ausgezeichnet: „Das blaue Sofa“, von Fritz Burger-Charlottenburg. Mit 2500 Mark sind Bilder der Königin Luise, von Fritz Martin-Wülfen und Max Weese-Schöneberg, bewertet. Von den Lehrern der Königsberger Kunstakademie ist diesmal Professor Hechtler allein vertreten. Die Ausstellung bleibt bis zum 17. April hier und geht dann nach Memel.

Bromberg, 28. März. (Die städtische Bürgerschule) begeht im Juni d. Js. das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Für dieses Fest sind drei Tage in Aussicht genommen. Aus allen Teilen Deutschlands sind von ehemaligen Angehörigen der Schule Aufträge über die Teilnahme an den Festlichkeiten hier eingetroffen.

Posen, 30. März. (Landeshauptmann Dr. v. Dziembowski) hat einen längeren Urlaub angetreten, um in seiner Eigenschaft als Kommandeur des Johanniterordens der Provinz Posen an der Einweihung des Hospizes und der Kirche Maria Heimgang auf dem Zion in Jerusalem durch den Prinzen Eitel Friedrich am 19. April d. Js. teilzunehmen. Er ist gestern Vormittag nach Palästina abgereist.

Kempen i. P., 29. März. (Ein größeres Schadenfeuer), dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, entstand in der Nacht zum Ostermontag im Hause des Lederhändlers Schacher. Das Feuer, das anscheinend böswillig angelegt worden war, verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und sperrte den Bewohnern der oberen Etagen den Ausweg. Der Kaufmann Scheyer, der sich durch einen Sprung aus dem Fenster des 2. Stockwerks auf die Straße retten wollte, brach beide Beine. Ein in einer Kammer schlafendes 20 jähriges Dienstmädchen verbrannte. Sämtliche Räume sind vom Feuer zerstört.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 2. April. 1909 Graf Zeppelins Luftschiffahrt über München. 1908 Edelsteinfest der

immerhin Kembererts fortgesetztes Schweigen — besonders jetzt, wo es, wie man vernahm, seiner Mutter so viel besser ging, wo er ins Land hätte kommen müssen, um Gefina seine Liebe zu erklären, schließlich ging solches auch schriftlich — kurz und gut, ein Mädchen, das dergleichen erlebt, gibt einem appetitablen Freier, wenn derselbe im passenden Moment sich einstellt, unter hundert Fällen neunundneunzigmal keinen Korb.

Daß Gefina Benno nicht gleichgültig war, daß er sie in seiner passiven Weise anbetete, war längst ein öffentliches Geheimnis.

An einem regnerischen Sonntagnachmittag, während das alte Geschwisterpaar seine Siesta hielt, befand sich Gefina auf ihrem Zimmer.

Es war dies ein ursprünglich recht schmuckloses Gemach, mit hellrosa getünchten Wänden.

Doch Gefina hatte es zu Wege gebracht, dem prosaischen Gemach einen Hauch von Traulichkeit und Eleganz zu verleihen.

In Werresfer blühte überall der Wohlstand seiner Besitzer hindurch. Die Wirtschaftsgelände entbehrten keines praktischen Komforts, das Vieh war prima Sorte — die Schweinezucht eine musterhafte, aber für elegante Nichtigkeiten hatten weder Onkel noch Tante Amata Sinn.

Letztere fand es auch höchst überflüssig, daß Gefina ihre kahlen Zimmerwände mit Bildern, welche ihrer Mutter gehörten, geschmückt, daß sie ihre Blumenvasen immer frisch mit anpruchslösen Sträußen — sie liebte Feldblumen — füllte, und sich als Weihnachtsbescherung von Onkel Albrecht einen Schauffelstuhl erbeten hatte. Auch jetzt, wo Wald und Feld ihren Schmuck fast hergegeben, waren Gefinas Blumenvasen und -Basen nicht leer: rote Ebereschenbüschel leuchteten aus ihnen.

Großherzogin von Luxemburg als Statthalterin, 1903
† Graf Adolph Andraßy in Budapest, 1880 * Prinz
Georg von Bayern, 1872 * Samuel Morse, Erfinder
des Schreibtelegraphen, 1865 * Richard Cobden, be-
rühmter Vertreter der Freihandelslehre, 1849 Sieg der
Ungarn über die Österreicher bei Hatan, 1848 Die
Dänen besetzen Åpenrode, 1840 * Emile Zola zu Paris,
bekanntester Romanautor, 1826 * Georg II., Herzog
von Sachsen-Meiningen, 1817 * Jung-Stilling in
Karlsruhe, berühmter Schriftsteller und Staroperateur,
1814 Abkündigung Napoleons I. und seiner Familie durch
den französischen Senat, 1806 * Freiherr von Münch-
Bellinghaußen (Friedrich Halm), deutscher Dichter, 1806
* Giacomo Antonelli, der einflussreiche Kardinalstaatssekretär
Pius IX., 1805 * Hans Andersen, berühmter dänischer
Märchenerzähler, 1802 Seeschlacht bei Kopenhagen zwi-
schen Dänen und Engländern, 1798 * August Heinrich
Hoffmann v. Fallersleben, deutscher Dichter und Sprach-
forscher, 1792 Kriegserklärung Frankreichs an Österreich,
1657 † Ferdinand III., röm.-deutscher Kaiser.

Thorn, 1. April 1910

— (Übungsmannschaften beim 17.
Armekorps.) Im Laufe des Jahres 1910 werden
beim 17. Armekorps 11 710 Infanteristen zu Übungszwecken
eingezogen; ferner werden dem Korps überwiesen vom
3. Korps 2630 und vom 4. Korps 2990 Infanteristen,
sodass sich die Gesamtzahl auf 17 330 beläuft. Fuß-
artilleristen erhält das Korps einschließlich der über-
wiesenen 1990. — Bei allen 19 preussischen Korps zu-
sammen werden 1910 eingezogen: 267 060 Infanteristen,
7480 Jäger, 36 030 Feldartilleristen, 18 900 Fußar-
tilleristen, 2803 Eisenbahner, 11 890 Pioniere, 316 Mann
zum Aufschiffen-Bataillon, 1245 zu den Telegraphen-
truppen und 9822 zum Train und für verschiedene
Zwecke.

— (Personalien.) Dem Regierungsrat
Dr. jur. Adolf Meyer ist die nachgesuchte Entlassung
aus dem Staatsdienste erteilt worden.

Der Steuerfiskus Schweder in Rosenberg ist vom
1. April d. Js. ab in den Ruhestand versetzt worden
unter Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse.

Der Schulmann Heinrich Peters ist zum Kreisboten
bei dem Landratsamt in Briesen ernannt.

— (Personalien bei der Justiz.) Aus
Anlass des Übertritts in den Ruhestand ist verliehen
worden: Dem Gerichtsvollzieher Friedrich Nidel in
Elbing der königl. Kronenorden 4. Klasse, dem Gerichts-
diener Ferdinand Mats in Briesen, jetzt in Thorn, das
Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und dem
Ranzleigehilfen Gustav Jech bei dem Amtsgericht in
Konitz das Allgemeine Ehrenzeichen.

— (Patente und Gebrauchsmuster.) Auf
eine Drillmaschine mit schwebelartigen Furchenzähnen
ist von Richard Gensar in Joppot ein Patent ange-
meldet; auf einen Hochkörper für Eisenbeton-Hohlstein-
decken mit Aussparungen der Mittel- und Seitenrippen
an den Koppfen zur Aufnahme der Zugseile für die
Dampfzylinder Ventile W. Schmitz in Danzig, auf
einen Plattenrahmen für Spiegelstift-Neckelame für
Harald Marquardt und Reinhold Rabus in
Danzig, auf eine Vorrichtung zur Verhütung der Ent-
nahme von Alkohol vor der Refuhr in Brauereien o.
dgl. für Max Veingartner in Pr.-
Stargard, auf eine Schichten-Anordnung an Wagen-
rädern für Bruno Kolley in Konojad (Westpreußen),
auf eine Anordnung von Spiralfedern bei Schlittschuhen
und Rollschuhen für Wilhelm Schmidt in Danzig-
Kolonie bei Elbing, auf einen Motorschlitten, dessen
Fortbewegung und Steuerung durch vom Boden ab-
hängende Speise geschieht, für Otto Borowski in
Memel ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

— (Der Verband westpreussischer
Gewerbeschaffmänner) hielt am Mittwoch
seinen 4. Verbandstag in Dirschau ab, der von
Herrn Bürgermeister Eichardt, Dirschau mit
warmen Worten begrüßt wurde. Der Verband zählt
156 Mitglieder. Der Kasernenbericht ergab in Einnahme
188 Mk. und in Ausgabe 182 Mk. Es wurde dann
in die Erörterung über die Vereinigung mit
dem westpreussischen Fortbildung-
schullehreverein eingetreten und der Vor-
stand mit der Erhebung der Angelegenheit beauftragt.
Zum nächstjährigen Verbandstage wurde Pr.-Stargard
gewählt. In den Vorstand wurden wiedergewählt:
Direktor Seidemann (2. Vorsitz), Lehrer Siegmund-
Marienwerder (Schriftführer) und Dompropst Grunau-
Marienwerder und Professor Opderbecke-Thorn (Bei-
sitzer). Zu der darauffolgenden Hauptversammlung
hatten sich etwa 100 Herren, darunter auch viele Ge-
werbetreibende, eingefunden. Herr Ingenieur Güler
Danzig hielt seinen Vortrag über Wert und Bedeutung

der Gesellenprüfung. Nachdem der Vortragende die
historische Entwicklung des Lehrlingswesens und die
Gefahren der Lehrlingshäufung entwickelt hatte, wies
er auf die gesetzlichen Bestimmungen des sogenannten
kleinen Befähigungsnachweises hin und erläuterte die
Vorzüge einer guten Lehrlingsausbildung in harmo-
nischem Zusammenwirken der Fortbildungsschule mit
dem Lehrmeister. Die Gesellenprüfung soll zeigen, ob
der Lehrling das Ziel in den Kenntnissen und Fertig-
keiten, die man von ihm fordert, erreicht hat. Bei
mangelhaften Leistungen hat sich als ein guter Ansporn
zum Vorwärtstreben das Nachlernen erwiesen. Von
dem Ablegen der Gesellenprüfung hat der Betreffende
mancherlei wirtschaftliche Vorteile. Nur die, die diese
Prüfung abgelegt haben, werden in Militär- und
Maschinenwerkstätten beschäftigt, können Lehrlinge aus-
bilden, den Meisterstellen erwerben, als Sachverständige
vor Gericht auftreten und sollen bei Submissionen in
erster Reihe berücksichtigt werden. — Nach dem Vor-
trage wurden einige praktische Fragen aus dem Gebiete
des Schlossers- und Malergewerbes erörtert. Mit der
Verammlung war eine Ausstellung von Zeich-
nungen verbunden, die entweder Farbenskizzen, Zeichnungen
nach der Natur und nach Gipsmodellen, plastisches Malen
und Schriftmalen, sowie Fachzeichnungen aus der Bau-
schlosserei darstellten.

— (Der Provinzialverein für innere
Mission in Westpreußen) dem durch den Herrn
Oberpräsidenten eine Hauskollekte für die Zeit vom
1. April bis 1. Oktober d. Js. bewilligt ist, darf aus der
letzten Zeit wieder mangelnde von Wachstum und ge-
dehlicher Entwicklung berichten. Besonders erfreulich
ist es, daß mehrere Arbeiten, die bisher von ihm ge-
trieben wurden, selbstständig geworden sind, wenn sie auch
nach wie vor mit ihm in der engsten Verbindung stehen
und seine Hilfe in Anspruch nehmen. Kurz nach
einander sind die Provinzialverbände der Arbeiter-,
Männer- und Volksvereine, der Jünglings-, der Jung-
frauenvereine und der Herbergen zur Heimat mit
eigenen Vorständen ins Leben getreten. Hiermit hebt
für alle diese Vereine und Einrichtungen eine neue
Zeit weiterer Ausdehnung und selbstständigen Fortschritts
an. Während der Provinzialverein auf der einen Seite
Arbeitsgebiete abgab, warteten schon wieder andere
darauf, daß er ihre Anbahnung und Einführung in die
Hand nahm. Gerade bei diesen neuen Zweigen wert-
voller Tätigkeit hat die innere Mission die ihr eigene
Beitragleistung bewiesen, indem sie die vorbereitenden
Schritte für Arbeiten unternahm, die später von beiden
Konfessionen zusammen fortgeführt wurden und beiden
gleichermasse zugute kommen. Der Kampf gegen die
Trunksucht, die Fürsorge für Krüppel, die sänbliche
Wohlfahrts- und Heimatspflege sind Merksteine auf
diesem Wege. Neben solchen und ähnlichen neuen Er-
scheinungen geht die Fülle der älteren Aufgaben her.
Bekannt sind die Sonntagsgläubigen des Provinzialvereins,
seine Monatschrift für innere Mission („Die innere
Mission im evangel. Deutschland“, Sonderausgabe für
Westpreußen, jährlich 12 Hefte zu 48 S., bei portofreier
Zustellung 3 Mark. Zu beziehen von der Ge-
schäftsstelle des Provinzialvereins für innere Mission in
Westpreußen, Danzig-Ganghof, Adlermarkt 11, Tel. 2160),
seine Vereinsbuchhandlung in Danzig, Hundegasse 106/7,
die Jahresfeste und sonstigen Veranstaltungen, die Vor-
trags- und Predigtstätigkeit des Vereinsgeistlichen, die
Überführung von Waisenkindern aus dem Westen
Deutschlands nach unserm Osten, die Auskunftsverteilung
in allerlei Fragen der persönlichen Fürsorge und der
Organisation, nicht am wenigsten die Gewährung von
Beihilfen an Vereine und Anstalten, an Diakonissen-
stationen und Kleinkinderhäuser, an Vereins- und Ge-
meindehäuser u. a. m. — In alle, die den Provinzial-
verein für innere Mission in seinem Wirken unterstützen
wollen, richtet der Vorstand unter herzlichem Danke für
jede bisherige Hilfe die Bitte, auch zu dieser Sammlung
nach Kräften beizutragen.

— (Über den Verkauf von Arznei-
mitteln) außerhalb der Apotheken hat der Herr
Regierungspräsident unter Zustimmung des
Bezirksauschusses für den Umfang des Regierungs-
bezirks Marienwerder eine Polizeiverordnung
erlassen, die in ihrem § 1 lautet: „Der Verkauf
von Arzneimitteln außerhalb der Apotheken
betreiben will, hat in Zukunft zugleich mit der durch
§ 35, Abs. 6 der Reichsgewerbeordnung vorgeschriebenen
Anzeige einen Lageplan und eine genaue Angabe der
Betriebsräume einschließlich des Geschäftszimmers zu
den Akten der Ortspolizeibehörde einzureichen. Auch
die Aufstellung von sogenannten Droge- und Arznei-
kabinen ist genau anzugeben. Andere als die bezeichneten
Räume dürfen weder als Betriebs- noch als Vorrats-
oder Arbeitsräume benutzt werden. In den Räumen
dürfen, abgesehen von Warenproben, nur Waren vor-

handen sein, die selbsterhalten werden.“ Der § 8 der
Verordnung bestimmt: „Die vorhandenen Arzneimittel
müssen echt, zum bestimmungsmäßigen Gebrauch ge-
eignet, nicht verdorben und nicht verunreinigt sein.
Unter Bezeichnungen, die im deutschen Arzneibuch für
Waren bestimmter Art angeführt worden sind, dürfen
Waren anderer Art nicht selbsterhalten, verkauft oder sonst
an Andere überlassen werden.“ Die Verordnung tritt
mit dem 1. April d. Js. in Kraft.

— (Bekämpfung der Tuberkulose in
der Volkereigenenschaft Deutsch-
en.) Am 21. März tagte im neuerbauten Ge-
bäude der Volkereigenenschaft Dt.-Eglaun der Vor-
stand, unter dem Vorsitz des Herrn Domänenpächters
Bamberg-Hansdorf, um über Maßnahmen gegen das
Überhandnehmen der Tuberkulose zu beraten. Außer-
dem war der Ausschussrat und Herr Dr. Gordan vom
bakteriologischen Institut der westpreussischen Landwirt-
schaftskammer zur Sitzung geladen. Nach längerer Be-
ratung wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:
In Zukunft soll nicht mehr und schmutzig gewordene
Milch überhaupt nicht mehr angenommen werden. Die
Magermilch, die den Genossen zum Verfühen zurück-
gegeben wird, ist auf über 90 Grad zu erhitzen; hierfür
werden in Dt.-Eglaun, Frödenau und Sommerau mo-
derne Erhitzer angeschafft. Für die große Molkerei
Dt.-Eglaun wird der Erhitzer gegen 2000 Mark, für
Frödenau und Sommerau gegen 1500 Mark kosten.
Ferner soll der Molkereierwarter mehrmals jährlich
Proben von der Gesamtmilch der Röhre jedes Genossen
zur Untersuchung auf Tuberkelbazillen an das bakteri-
ologische Institut der Landwirtschaftskammer einreichen.
Werden Tuberkelbazillen gefunden, so erfolgt Un-
tersuchung der Herde durch Herrn Schlachthofdirektor Beyer-
Dt.-Eglaun. Die an offener Tuberkulose erkrankten
Tiere müssen baldmöglichst ausgesaugt werden.
Der Genosse darf die Milch von erkrankten
Tieren nicht an die Molkerei liefern, kann sie aber in
geordnetem Zustand verfüttern. Von der Kindermilch,
Vierertel Herr Gutsbesitzer Sülzow-Frödenauhof (Herb-
buchmitglied), sollen noch besonders des öfteren Un-
tersuchungen auf Tuberkelbazillen vorgenommen werden.
Alle Kosten trägt die Kasse der Volkereigenenschaft.
— Zweifelslos werden diese Maßnahmen zur Einföhrung
der Tuberkulose beitragen. Hoffentlich schließen
sich bald die andern Molkereien dem beschlossenen Vor-
gehen der Dt.-Eglauner Molkerei an, zum besten der
westpreussischen Landwirte und der ganzen Provinz.

— (Der Monat April.) Was die Himmels-
erscheinungen betrifft, so zeigt sich unser getreuer Tra-
bant am 3. April im letzten Viertel, am 9. ganz
zu verschwinden; dann füllt sich die Scheibe wieder
zum ersten Viertel am 16., zum Vollmond am 24.
d. Mts. Unter den Planeten nimmt diesmal aus-
nahmenseitig Merkur unser Hauptinteresse in Anspruch,
den wirklich gesehen zu haben, sich nicht viele Menschen
in unseren Breiten rühmen können. Das kommt
aber zum großen Teil daher, daß man es meist nicht
rechtzeitig erfährt, wenn er gerade einmal günstig zu
sehen ist. Eine solche Periode tritt nun im letzten
Drittel des April ein, wo der kleinste aller Planeten so-
gar bis 9 Uhr abends (gegen Ende des Monats) ge-
sehen werden kann. Am 29. April steht er in der Nähe
der Plejaden. Mars, der unheimlich geworden, ist
gegen Ende des Monats noch bis 11^{1/2} Uhr abends
zu verfolgen. Saturn, der in Konjunktion mit der
Sonne tritt, ist nicht sichtbar. Venus, als Morgenstern
leuchtend, hat am 23. April ihren größten westlichen
Hofstand von der Sonne erreicht und ist gegen Ende
des Monats von 3^{1/2} Uhr früh an zu beobachten. Der
hellste Stern des Nachthimmels ist Jupiter, der an-
fänglich im Winternacht im Süden steht und gegen
Ende des Monats noch bis 3^{1/2} Uhr morgens beob-
achtet werden kann. Am Morgenhimmel wird auch der
Halley'sche Komet im letzten Drittel des Monats auf-
tauchen. Er steht allerdings im Bereich der Dämme-
rung, wird aber, wenn auch nicht mit bloßem Auge, so
doch leicht mit einem Opernglas aufgefunden werden
können. Am 20. April erreicht er seine Sonnennähe
und wird um 3^{1/2} Uhr früh sichtbar. Daß die irdische
Luft durch den Kometen vergiftet werden könnte,
braucht niemand zu befürchten. Ein Astronom der
Trepower Sternwarte wollte übrigens herausgefunden
haben, daß die Venus Anfang Mai in dieselbe Lage
wie die Erde am 18. und 19. Mai kommen und in den
Schweif des Halley'schen Kometen gelangen würde. Die
spektroskopische Beobachtung sollte dann erkennen lassen,
ob dies der Venus etwas gefehlt hätte. Die Venus
sollte also gewissermaßen als „Verluchstanaichen“ dienen.
Abgesehen davon, daß die Konstellation einer Verände-
rung der Venusatmosphäre immerhin ihre Schwie-
rigkeiten hat, haben die Astronomen auf der königl. Stern-
warte in Berlin festgestellt, daß der Schweif des Halley-

ischen Kometen die Venus überhaupt nicht erreichen, son-
dern nördlich an ihr vorbeiziehen wird.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Mülheim am Rhein.

Aber die Ursache der Eisenbahnkatastrophe wird
dem „Bochumer Anzeiger“ von einem höheren
Eisenbahnbeamten folgendes mitgeteilt: „Der
Bahnhof Mülheim hat in der Richtung von Düsseldorf
drei Signalstellen. Diese liegen je 1 Kilometer
weit voneinander entfernt. Der Militärsignal
Nr. 40 hatte die beiden ersten Signalstellen passiert
und hielt vor dem dritten Signal, weil das Gleis,
auf das er dirigiert werden sollte, durch einen
Eigentümer besetzt war. Inzwischen hatte der
Lloyd-Expres Hamburg-Genoa, aus der Richtung
Düsseldorf kommend, die Vorstation passiert. Für
ihn wurde das erste der drei genannten Signale
sofort auf freie Fahrt gestellt. Das mittlere
A-Signal war vermöge der bekannten Block-
einrichtung noch nicht aufziehbar, weil die dritte
Signalstelle den Militärsignal noch nicht hatte ein-
fahren lassen und dadurch das mittlere Signal noch
unter elektrischem Verschluss gehalten wurde.
Gerade in dem Augenblick, als der Militärsignal nun-
mehr am dritten Signal Ausfahrt erhielt, fuhr der
Lloyd-Expres mit voller Gewalt auf den letzten Wagen
des Militärsignales auf. Die Schuld trifft den Loko-
motivführer des Expreszuges, der das zweite
Signal, welches auf „Halt“ stand, nicht beachtet
hatte.“ — Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft
ist der Führer des Lloyd-Expres auch verur-
teilt und in das Gefängnis zu Köln überführt
worden. Er bestritt, daß ein Versäumnis seiner-
seits vorliege, da das Signal auf freie Fahrt ge-
standen habe, während die Beamten des Stellwerks
das Gegenteil behaupten.

Ein Augenzeuge meldet über das Unglück:
„Ich fuhr mit der elektrischen Bahn von Bergisch-
Gladbach nach Mülheim. Die elektrische Bahn
läuft ein Stück parallel mit dem Eisenbahndamm.
Wir sahen den Lloydzug in ziemlich rascher Fahrt
an einer Biegung antommen, die kurz vorher ein
Militärsignal passiert hatte, so daß die Führer des
Lloydzuges den Militärsignal nicht mehr sehen
konnten. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich.
Die Leute in der elektrischen Bahn fingen an zu
schreien. Als die Führer des Lloydzuges das un-
vermeidliche Unglück sahen, gaben sie Gegenbefehl,
daß die D-Zugwagen im Gleise hochspringen.
Lokomotivführer und Heizer des Lloyd-Expres
sprangen von der Maschine ab. In demselben
Moment erfolgte unter furchtbarem Krachen der
Zusammenstoß. Die Lokomotive bohrte sich in die
letzten Wagen des Militärsignales, die völlig auf-
gerollt und zertrümmert wurden. Ein furchtbarer
Schrei — die Züge hielten. In diesem Moment
sahen wir einen großen Trümmerhaufen, aus dem
blutige Körperteile hervorragen. Die Rumpfe
magen und Köpfe waren zerteilt vom Rumpfe
getrennt. Wir sahen, wie die Soldaten aus dem
Fenster des Zuges die Köpfe stecken, und im
nächsten Moment wurde ihnen der Kopf vom
Rumpfe getrennt. Es war ein furchtbarer Anblick,
Kumpf getrennt. Auf die erteilten Not-
signale hin stürzten mehrere hundert Arbeiter der
Firma Gulleaume herbei, die Arzte und Beile mit
sich führten und sofort mit den Aufräumungs-
arbeiten begannen. Nach kurzer Zeit war ein Zug
mit Ärzten und Hilfsmannschaften zur Stelle, die
sich sogleich an die Bergungsarbeiten machten. Die
Schwererwundeten wurden in einem besonderen
Zuge nach Köln gebracht und dort in einer provi-
sorisch errichteten Unfallhalle auf dem Haupt-
bahnhofe untergebracht.“

Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete
sich mit großer Schnelligkeit. In den Abendstunden
trafen bereits aus Westfalen zahlreiche Nachzügler
in Mülheim ein und erkundigten sich nach ihren
Angehörigen. Der Gouverneur von Köln wei-
an der Unfallstätte und suchte auch die schwer-
verletzten Soldaten in den Hospitälern auf. Am
Bahndamm wurden die ersten Notverbände ange-
legt. Es zeigte sich, daß einige Soldaten vor
Schreck die Sprache verloren hatten. Der bekannte
Chirurg Professor Bardeleben begab sich nach der
Unfallstätte. Ein Schwererwundeter, dessen Ober-
körper von den ihn umgebenden Trümmern über-
deckt worden war, mußte über zwei Stunden mit seinen

Wirkungskreis fikt. Sie zu einem Studium
rühfte sie sich nicht berufen. Sie war nicht an
die moderne Frau. Trotz ihrer Geistesgaben
besaß sie zu viel echte Weiblichkeit, um eman-
zipiert zu werden.

Sie kam so weit, daß sie wünschte, Kembert
Halldburg nie begegnet zu sein. Ohne sein Da-
zwischenwischen hätte sie sich mit der Zeit doch
in die Werres'sche Alltagslichkeit eingelebt,
und dann, am Ende hätte sie sich schließlich von
Benno Sendens treuem Liebeswerben er-
weichen lassen und wäre seine Frau geworden.

Er kam jetzt häufiger denn je nach Werres-
fer. Außer dem Doktor, der ab und zu vorpra-
um mit Onkel Albrecht Schach zu spielen, zeigte
sich um diese Jahreszeit, wo die Wege wieder
einmal grundlos, fast niemand von den Nach-
barn.

Anna Sendens Kleiner hatte die Mafern,
und Rosa und Bella Eller waren nach Kaval
zu einer Tante geschickt worden, um einen
Tanzstundenkursus durchzumachen.

Ihre Grazie bedurfte dringend einiger Nach-
hilfe.

Die Beslens hatten ihren Sommeraufent-
halt in Truberg abgekurzt. Dodo hatte es nach
Kemberts plötzlicher Abreise auf dem Lande
unerträglich gefunden und hatte es bei der
Mama durchgesetzt, daß der Ausbruch nach Ost-
ende beschleunigt wurde.

Gefina fand es als Erleichterung, daß im
geselligen Verkehr ein Stillstand eingetreten.
Es war ihr selbstverständlich bekannt, daß man
sie und Kembert im Kirchenpiel liebhaft be-
sprochen.

Und wie nichtig ist im Grunde doch alles,
was die Menschen sagen und denken, wenn man
nur in allen Lebensstagen ein reines Gewissen
behält.

(Fortsetzung folgt.)

Seitlich vom hübschen Schreibtisch stand
der Schaufelstuhl, ein Wunder an Bequem-
lichkeit, und in demselben lag Gefina. Auf
ihren Knien befanden sich einige Hefte und ein
Päckchen loser Blätter.

Es war das selbe Päckchen, welches Onkel
Albrecht eines Tages vergeblich gesucht; nun
hatte es sich längst schon in einer Ecke seines
Schreibtischschubfaches gefunden, und war Ge-
fina zu einer Quelle geworden, aus der sie un-
ermüdetlich neue Erinnerungen und auch Trost
für ihr wundes Gemüt schöpfte.

In ihrem Seelenleben hatte sich eine
große Wandlung vollzogen.

Langsam und zuckend hatte sich in ihr
etwas emporgerungen — zuerst hatte sie für
das Gefühl keinen Namen gefunden, es war
etwas Neues, Beängstigendes, das morgens
mit ihr zusammen erwachte und sie abends am
friedlichen Einschlafen verhinderte. Vergeblich
stammelte sie ihr altes Kindergebet — das
quaintvolle und trotzdem beglückende Gefühl
wich nicht — eine namenlose Sehnsucht nach
Ruhe erfaßte sie oft, seitdem sie wußte, was es
war, dieses Bangen, dieses träumerische Sich-
gehenlassen in einer Flut von Empfindungen,
die sich nicht bannen ließen — es war die Liebe
zu Kembert Halldburg, den sie nicht zu vergessen
vermochte. Wenn sie doch frei sein könnte von
diesem sie ganz beherrschenden starken Gefühl!
Wie sollte sie sich retten vor dem völligen Sich-
hineinleben in eine Liebe, die so ausichtslos
war? Sie brauchte ja nur zu wollen, und
Benno Senden legte ihr sein Herz, sein wohl-
eingetrichtetes Gut und alles, was sein war, zu
Füßen. Es genügte ihrerseits, ihn nur ein
klein wenig zu ermutigen und sein Antrag
würde ohne Zweifel erfolgen.

Tante Amata behauptete ja, daß es ein
himmelhohes Glück für sie wäre, Frau Benno

Senden zu werden. Aber ihr graute vor diesem
„Alltagsglück!“

Nein, lieber ein großes Unglück mutig er-
tragen, als ein kleines, armseliges, haus-
bäuerliches Glück, das ebenfalls ertragen werden
müßte, an der Seite eines nicht über alles
geliebten Mannes.

Aus den Aufzeichnungen ihrer Mutter er-
schloß Gefina, daß die Verstorbenen, eine tiefinner-
liche Natur, vergeblich ein Glück, das sich all-
zu schnell gemandt, durch Selbsttäuschung fest-
zuhalten gesucht.

Und doch, obgleich ihre Ehe ihr die bitter-
sten Enttäuschungen gebracht, hatte sie den
Glauben an ein wunderbares, märchenhaftes
Glück nicht verloren, es immer gesucht und es
doch nicht gefunden, weil sie — ein obzwar
ideal angelegter, doch nicht genügend diszipli-
nierter Charakter — nicht begriffen, daß im
völligen Aufgeben des eigenen Ichs, in der
strengsten Pflichterfüllung ein Glück liegt,
das herb und farblos, nicht an die Sägigkeit
eines selten sich realisierenden, phantastisch aus-
gesonnenen Glückes hinanreicht, dennoch halt-
barer und sicherer, als ein holder, berückender
Traum, der über Nacht in ein Nichts zerrinnt.

Und das Erwachen aus einem solchen Glücks-
zauber, wie furchtbar muß es der armen Frau
gewesen sein, die durch ihr zerstörtes Leben
dem Wahnsinn nahe gebracht worden!

Gefina hatte früher nichts davon gehört,
daß ihre Mutter dichterisch veranlagt gewesen
— sie ist jedesmal ganz unter dem Eindruck
einer schweren Lebenstragödie, wenn sie, wie
eben heute, wiederum Verse, welche ihre Mut-
ter in einer sehr trüben Seelenstimmung ver-
faßt, gelesen:

Mutter, drück mir die Augen zu,
Die einst sich strahlend erschloffen —
Mutter, ach Mutter, wüßtest du,

Wieviel sie Tränen vergossen,
Mutter, sing mir ein Wiegenlied,
Das aus der Kindheit Tagen
Wie ein Traum meine Seele durchzieht,
Es' sie zu Gott getragen.

Mutter, drück mir die Augen zu,
Leichter wird dann das Scheiden,
Ach, wie seht sich mein Herz nach Ruh,
Müde vom Erdenleben.
Streichle mit sanfter Mutterhand
Meine Glieder, die matten,
Sieh — schon winkt mir der Sel'gen Land
Nicht nach des Todes Schatten.

Mutter, drück mir die Augen zu!
Traumhaft die Sinne mir schwinden,
Unter der Erde nur wenige Schuf'
Werde den Frieden ich finden.
Sei meinem Kinde Mutter du,
Deinem Blut ist's entfloffen,
Mutter, drück mir die Augen zu,
Die sich einst strahlend erschloffen.

Das war nicht nur einem phantastischen
Augenblick abgerungen, sondern mit Herzblut
niedergeschrieben. Gefina wußte, daß ihre
Großmutter mütterlicherseits früh gestorben,
so war dieses rührende „Mutter, drück mir
die Augen zu“ der Auffrucht einer Seele, die
nach der Mutterliebe gedarrt, die in Vor-
ahnung des Scheidens von der Welt ihr armes
Kind gern der treuesten Fürsorge übergeben,
die gewiß ein Recht darauf gehabt, Liebe von
jener alten, harten Frau, der sie in ihrer
Todesstunde nicht vergeben, zu empfangen und
die darunter gelitten, daß man ihr einen Stein
geboten, anstatt des Brotes.

War sie, Gefina, nicht ebenso wie ihre
Mutter zum Leiden bestimmt? Es war ein
unseliges Erbe des Blutes, dieses „zu viel
vom Leben verlangen“, dieses „nach den Ster-
nen greifen“.

Und dadurch erschien ihr das Leben leer
und unausgefüllt.

In Werresfer gab es ja keinen geeigneten

Beinen zwischen den Trümmern des einen Waggons eingeklemmt bleiben. Nachdem es gelungen war, das Dach des einen Waggons mittelst Winden und Stricken zu heben und dann ganz zu entfernen, konnte man die zahlreichen Toten, einen nach dem anderen, herausziehen und dann die überlebenden erschauen. Die ganze Umgebung gleicht einem Kriegsschauplatz.

Während die vorderen Wagen des Militärzuges im ganzen ziemlich glimpflich davongelassen waren, waren schon in der Mitte des Zuges mehrere Abteile ineinandergedrückt. Der vordere und der vordere Wagen hatten sich buchstäblich zu einem einzigen verschaltet, der nunmehr die anderen übertraf. Die Polizei verhaftete einen Burischen, der sich an die Leichen der Soldaten heranmachte und sie ihrer Beute zu berauben versuchte.

Dem „Berl. Totalanz.“ wird zur Mülheimer Eisenbahnkatastrophe aus Köln telegraphiert: Bei den Rettungsarbeiten mußten teilweise die Waggondächer und Böden fortgehoben werden, um die Toten und noch lebenden Verwundeten herauszuschaffen. Es geschah dies, indem man Stricke um die Körper der Soldaten warf, um sie zunächst aufzurichten. Ein Tambour des 144. Regiments mußte so mehrere Stunden eingekleidet zwischen den Trümmern ausharren. Einem anderen Soldaten mußten zunächst die Beine abgesetzt werden, bevor er befreit werden konnte. Alle Verletzten hielten sich tapfer, obwohl sie teilweise die schmerzhaftesten Schmerzen litten. Über die Ursache der Katastrophe verläutet, daß der Expreszug Verspätung erlitten hatte, die durch rasche Fahrt wieder eingeholt werden sollte. Der Militärzug kam aus einer toten Kurve heraus, als der Expreszug plötzlich herangebraut kam.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Mülheim: Bevor man in die Nähe der Unfallstelle gelangte, mußte man an vielen Tragbahnen vorüber, die entweder Tote oder Schwerverwundete bargen. Das Geschrei und das Schreien der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden war herzzerreißend und weithin hörbar. Verschiedene Hilfsmannschaften wurden angefordert, die ersten Toten und Verwundeten zu bergen. Die drei letzten Wagen des Militärzuges waren stark beschädigt. Von dem letzten Wagen waren zwei Abteile zertrümmert. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß der letzte Gerettete, der unter dem verborgenen Eisengehäuse eines Waggons eingekleidet lag, und den man erst später entdeckte, nach seiner Befreiung unverletzt die Unfallstätte verlassen konnte. Er war mit kleinen Säbrammen im Gesicht davongekommen. Die meisten Toten und Schwerverwundeten hatten Knochenbrüche, Schädelverletzungen und Quetschungen.

Die verunglückten Soldaten gehören den in Straßburg bzw. Metz garnisonierenden Regimenten 133, 135 und 144 und 145 an und wollten sich nach Beendigung des Nierurlaubes aus Wanne, Hamm und Soest in ihre Garnisonen begeben. Die getöteten Personen sind: die Musikdirektoren Fischer, Krzymal, Schud, Benulla, Wähler, der Hornist Köstgen, sämtlich aus Metz. Kanonier Bedorf, die Musikdirektoren Köhler, Kanonier Kowatzki, Metz, Klotzschinski, Köhler, Ortmann, Kulecki, Sznad und Preuß. Die Namen der zu verletzten Soldaten sind: Steinberg, Hesel, Söllwert, Rudzinski, Theodor Wörberg, Grelchowski, Seimann, Kothoff, Wawrzyniak, Belski, Marx, Burmann, Balonaj, Kojak, Kubinski, Spynadomat, Woyczak, Wraziel, Söfteen, Wot, Wewers, Donczyk, Häusler, Kurek, Osterland, Wener, Heitrich, Jdariski, Krawowid, Presloski, Wiedemann, Sage, Spynadomski, Hoffsch, Brehsman, Köpiert, Teerforth, Teerhaan und Detagensenk. — Nachdem der schwerverletzte Musikdirektor Osterland gestern Nacht gestorben ist, erhöht sich die Zahl der Toten auf zwanzig. Fünf oder sechs weitere Verletzte scheiden in unmittelbarer Lebensgefahr. Die Zahl der Verletzten beträgt, nachdem noch die Musikdirektoren Schmalz, Sperling, Hesel und der Huljar Gerßen als Verletzte vom Garnisonlazarett Köln gemeldet worden sind, nunmehr 55.

Die genaue amtliche Liste der Getöteten und Verletzten ist in der Geschäftsstelle der „Presse“ einzusehen.

Auf die an Se. Majestät den Kaiser und an den Großherzog von Baden, Generalinspekteur der 5. Armee-Inspektion, vom Generalkommando überlandten Meldungen von dem Eisenbahnunglück bei Mülheim a. Rh. sind bei dem genannten Generalkommando folgende Beileidstelegramme eingegangen: Berlin, 31. März. Die Meldung von dem beklagenswerten Eisenbahnunglück bei Mülheim a. Rh. und von dem dadurch verursachten Tode so vieler Soldaten meines 16. Armeekorps hat mich schmerzlich bewegt. Dem Armeekorps und den Angehörigen spreche ich hierdurch mein tief empfundenes Beileid aus. Wilhelm. — Karlsruhe, 31. März. Mit großem Schmerz erfahre ich durch das soeben erhaltene Telegramm, daß die verunglückten Oster-Urlauber dem 16. Armeekorps angehören. Ich nehme allerwärmsten Anteil an dieser schweren Katastrophe, der so viele brave Soldaten zum Opfer fielen, und bitte um gelegentliche Nachricht über das Befinden der Verletzten. Friedrich, Großherzog von Baden.

Außer der am Donnerstag vollzogenen Beerdigung des Lokomotivführers des Expreszuges, gemessen wird, steht die Verhaftung des Beamten Bedorf, der die Zugstation bediente und die Durchfahrt signalisierte.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten machte der Vertreter des an die Unfallstelle entsandten Delegierten Geheimrat Breusing, Geheimrat Tageblatt, einem Mitarbeiter des „Berliner Anzeigers“ folgende Mitteilungen: Das gestrige schwerste Katastrophe dar, die sich bisher auf einer deutschen Bahn ereignet hat, und wir alle stehen heute noch unter dem lähmenden Banne der ersten authentischen Nachrichten, die die Zahl der Opfer zwar etwas geringer, den Hergang und die Folgen dem während sonst im allgemeinen Maschine auf Bahnen stößt und von den hinter ihnen laufenden Waggons der schlimmste Anprall aufgefassen und gemindert zu werden pflegt, ist hier der D-Zug mit rasender Geschwindigkeit von hinten in die Wagen hineingefahren, mehrere von ihnen zertrümmert und Tod und Wunden für ihre ahnungslos in Massen bringend. Der Lloyd-Expreszug 174 hatte von Düsseldorf kommend, hinter der letzten Station vor Mülheim, der Haltestelle Rüppertweg, das Blocksignal Berliner Abzweigung, Vorsicht!“, das nach Rüppertweg zu die Straße zu sperren hat,



Kaiserin Taitu.

wurde abgesetzt.

Zu den Wirren in Abessinien.

Prinz Lidj Jeassu.

der neue Herrscher.

In den letzten Wochen drangen so zahlreiche und so dunkle Nachrichten aus Äthiopien nach Europa, daß es schwer war, sich von der wirklichen Lage der Dinge ein richtiges Bild zu machen. Jetzt kommt die Kunde, daß anstelle Menelik's sein Enkel und designierter Thronerbe Lidj Jeassu zum Negus Negesti erhoben worden ist, und daß die Kaiserin Taitu, die kluge und ehrgeizige Lebensgefährtin Menelik's, ihren Einfluß auf die Staatsgeschäfte verloren hat und aus dem Palaste vertrieben

wurde. Taitu galt seit langem als die Gegnerin des jungen Lidj Jeassu, dessen Mutter die Tochter einer Nebenfrau Menelik's war. Auch den fremden Kultureinflüssen stand Taitu von jeher feindlich gegenüber. Diese Frau, die in der modernen Geschichte Abessiniens eine so große Rolle gespielt hat, steht jetzt im 56. Lebensjahre. Nach einer bewegten Jugend wurde sie 1887 Menelik's Gattin. Am 5. November 1889 wurde sie feierlich zur Kaiserin von Abessinien gekrönt.

so bald das Fahrgeleis des Bahnhofes Mülheim nicht frei ist, überfahren. Der Mülheimer Blockwärter verhindert nun, und zwar nach dem vom Herrn Minister persönlich bis in die kleinsten Einzelheiten vorgenommenen Verhör, daß er vorchristlichmäßig „geblott“, das heißt, das erwähnte Signal auf „Halt!“ gestellt und mit den eigenen Augen dessen richtiges Funktionieren auch kontrolliert habe. Die Strecke macht vor der Einfahrt in den Mülheimer Bahnhof eine leichte Biegung. Der Führer des Lloydzuges Nr. 174, Garbs, bisher einer unserer bewährtesten und tüchtigsten Beamten, will — ob in einer Art Halluzination oder in einem Augenblick des Nachlassens seiner Kapazität, muß zunächst dahingestellt bleiben, — das Signal auf „Fahrt“ stehen gelassen und das nahende Unglück erst bemerkt haben, als es zu spät war. Die in solchen Fällen für allemal vorgeschriebene Zuerstprüfungssprobe, die ebenfalls in Gegenwart des Herrn Ministers mit Stellwerk und Signal vorgenommen ist, gibt ihm aber unrecht, und so unterliegt es nach den bisher nach Berlin gelangten Nachrichten leider kaum einem Zweifel, daß der Lokomotivführer Garbs den traurigen, so folgenreichen Zusammenstoß verschuldet hat. Da auf D-Zügen, wie gesagt, nur die Elite unseres Personals verwendet wird und Garbs, der aus Osnabrück stammt, als in jeder Beziehung zuverlässig bekannt ist, so dürfte sein rätselhaftes Vergehen in diesem Falle vielleicht pathologisch zu erklären sein.

Der „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben: Genau an derselben Stelle, wo das gestrige verhängnisvolle Unglück stattfand, an der neuen Karlsruferstraße, ereignete sich vor einem halben Jahre ebenfalls ein Eisenbahnunglück. Damals wurde schon darauf hingewiesen, daß die Bahnanlage an dieser Stelle als verfehlt anzusehen sei. Die Bahn beschrieb hier in einer Entfernung von einigen hundert Metern einen vollständigen S-Bogen. Natürlich ist dem Lokomotivführer dadurch jeder Ausblick genommen. Bei der Anlage der Eisenbahn hätte dieser Fehler vermieden werden müssen, da ein genügend großes Gelände in der Nachbarschaft vorhanden war.

Der Lloyd-Expreszug.

Der Hamburg-Genua-Lloyd-Expreszug gehört der internationalen Schlafwagengesellschaft. Er besteht aus zwei Schlafwagen, einem Speisewagen, einem Badwagen und der Lokomotive mit Tender. Der Zug verließ Hamburg Mittwoch früh 7.11 Uhr. Seine Route ist Hamburg-Köln-Mülheim-Wiesbaden-Mainz-Strasbourg-Basel über den Gotthard-Mailand nach Genua. Bei dem Zusammenstoß haben sich die großen 40 Tonnen-Wagen der Schlafwagengesellschaft voll bewährt; sie sind fast gar nicht beschädigt, nur die Puffer sind verbogen. Ein Wagen wurde ausgerangiert, die übrigen setzen die Fahrt nach Genua fort. Vom Zugpersonal des Expreszuges sind die meisten vorläufig vom Dienst entbunden worden. Einige Kellner des Zuges, die verletzt sind, haben gleichfalls die Heimreise angetreten. Von dem Personal des Militär-Urlauberzuges wurde ein Schaffner schwer verletzt.

Der Mordprozess Tarnowska.

Auch die Verhandlung am Mittwoch galt zunächst den Feststellungen über die Ursache des Todes des Grafen Komarowski. Zuerst wird noch eine der Krankenchwefelstern verhört, die bei der am letzten Tage vorgenommenen Wagenauswäscherin zugegen war. Sie bleibt dem Oberarzt Dr. Carvajani gegenüber dabei, daß er es war, der die Ausspülung angeordnet habe. Dr. Carvajani erklärt auch heute, daß er absolut nichts davon wisse. — Dann wird aufs neue Dr. Wenini vernommen, der den Bauchschnitt beim Grafen Komarowski ausgeführt und ihn danach weiter behandelt hat. Der Zeuge war bisher, anscheinend aus Rücksicht auf seinen Vorgesetzten Dr. Carvajani, mit seinen Aussagen sehr zurückhaltend, erklärt aber, vom Präsidenten in die Enge getrieben, schließlich mit großem Entzuse, seiner Meinung nach sei der Zustand Komarowski's anfänglich nur schwer gewesen, wenn auch Lebensgefahr bestand; nach der Wagenauspülung und dem Austritt der Gärme sei er aber verloren gewesen. (Sensation.)

Das Interesse der Verhandlung konzentriert sich überhaupt augenblicklich auf die für die Verteidigung bedeutungsvolle Frage: Waren die von Naumow abgegebenen Schüsse tödlich, oder war der Tod des Grafen Komarowski nur durch einen Kunstfehler bei der Behandlung im Krankenhaus veranlaßt? Ähnlich wie Dr. Wenini sagt Dr. Jala, ein anderer Hilfsarzt des Krankenhauses, über den Verkauf von Komarowski's Befinden vom Tage seiner Entlassung an aus. „Es ging dem Grafen“, sagt er, „am dritten Tage, nachdem der Bauchschnitt vorgenommen wurde, recht gut. Ich machte ihm am Vormittag eine Einspritzung; er war dabei

auter Dinge und lachte während der Unterhaltung. Es war nicht das geringste Zeichen von Bauchfellentzündung vorhanden. Nach der Magen-ausspülung trat plötzlich eine Verschlimmerung ein, und am Morgen danach war der Graf tot.“

In der Nachmittags Sitzung wurden einige russische Zeugen vernommen, die über die Verhältnisse in dem gräflich Tarnowski'schen Hause ausfragten. Der Student Zorotarew bekundete: „Ich war der Hofmeister des Sohnes der Gräfin Tarnowska gewesen. Man hat behauptet, daß ich zu der Gräfin nähere Beziehungen unterhalten hätte. Ich protestiere gegen derartige Gerüchte. Ich habe nie etwas anderes gekannt, als meine Arbeit und meine Pflicht. Die Gräfin war gegen mich in ihrem Verhalten stets korrekt. Ich wußte, daß sie unglücklich war wegen der schlechten Behandlung, die sie von ihrem Gatten erfuhr, und meinte sie von Leidenschaft für Boguski erfüllt war. Sinaceen habe ich nie etwas von ihren Beziehungen zu Prilutski erfahren. Die Perier, die übrigens nicht Anstich verstanden, hat mir so gut gefallen, daß ich die Absicht hatte, sie zu heiraten.“

Die Pariser Schauspielerin Madame Réjane hat nun auch dem „Figaro“ über ihre Venediger Eindrücke brieflich Bericht erstattet. In diesem Brief bezeichnet sie, im Widerspruch zu ihren früheren Äußerungen, die Tarnowska als „eine wunderbare schöne Frau“, eine „femmo bello à miracle“. Die Schuld an der stillen Verwahrlosung der Gräfin trägt nach Überzeugung der Réjane Graf Tarnowski, der seine Gattin als Siebzehnjährige der Korruption zugeführt habe.



Die Calvinmedaille.

Die Vertreter der Berliner französischen Kolonie, Konsistorialrat Devaranne und Amtsgerichtsrat Dr. Beringuier wurden dieser Tage vom Kaiser und der Kaiserin empfangen und haben den Majestäten je ein Exemplar der Medaille überreicht, die anlässlich des 400. Geburtstag Johann Calvins geprägt wurde. Das von dem Bildhauer Moriz Wolff modellierte und in der Aves-Münze ausgeführte kleine Kunstwerk zeigt auf dem Avers das Porträt des Reformators mit der Inschrift: „15. Juli 1509. Jean Calvin. 15. Juli 1909“. Auf der Rückseite ist der Kaiser in der Rüstung seines Ahnen, des Kurfürsten Joachim II. dargestellt, der 1539 zur evangelischen Lehre überging. Er hält den Schild über eine Frauenfigur mit Kind, die die französische Kolonie symbolisiert. Im Hintergrunde ist das Berliner Denkmal

des großen Kurfürsten sichtbar. Die Inschrift auf dieser Seite lautet: „Post tenebras lux. La colonie française de Berlin.“

Mannigfaltiges.

(Mord und Selbstmord.) In Bochum hat der frühere Werkführer Wilhelm Brunkmann die 19 Jahre alte Tochter eines Monteurs, die ihn mit in die elterliche Wohnung genommen hatte, durch zwei Revolver-schüsse getötet und dann auf dieselbe Weise Selbstmord verübt.

(Mit dem scheuenden Pferde gestürzt) ist der fünfzigjährige Großkaufmann R. Baum in Hamburg, Inhaber einer Kornbrennerei, Mälzerei usw. auf einem Spagerritt. Er blieb tot liegen.

(Eine entsetzliche Bluttat) wurde Dienstag Mittag in Mittweida verübt. Der Arbeiter Max Mann schnitt in Abwesenheit seiner Frau seinen beiden Kindern im Alter von zwei und vier Jahren mit einem Messer den Hals ab und tötete dann die hinzueilende vierzehnjährige Tochter seiner Wirtin Dehne. Als deren Mutter gegen 12 Uhr nachhause kam, wurde sie von dem Mörder überfallen und gleichfalls durch Messerstiche getötet. Der Mann begab sich sodann auf den Dachboden des Hauses, steckte das Haus in Brand und unternahm einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Er wurde jedoch rechtzeitig abge schnitten und lebend in das Krankenhaus gebracht. Das Motiv zu dem entsetzlichen Verbrechen ist noch unauferklärt. Auf einem Tisch der Wohnung Mann's fand man mit Kreide die Worte geschrieben: „Ich habe das Leben satt, Max!“

(Großherzigkeit in außergeröhmlichem Maße) bewies der Hofbesitzer Lorenzen in Fuhlshaus gegenüber dem Mörder seiner Gattin, dem vom Schwurgericht Flensburg zum Tode verurteilten Knecht J. Sörensen, indem er das von diesem an den Kaiser gerichtete Gnadengesuch selbst mitunterzeichnete.

(Zur Verhaftung der Gräfin Schönborn) in München, die auf Veranlassung der Züricher Polizeibehörde stattgefunden, wird folgendes gemeldet: Die Gräfin wurde deshalb verhaftet, weil sie angeblich im Jahre 1906 gemeinsam mit ihrem Gatten eine Rentiere in Zürich unter der Angabe, sie besäße ein schuldensches Rittergut, zu einem Darlehen von 230 000 Franken veranlaßt hatte. Das Gut war aber verschuldet. In München ist man der Ansicht, daß die Gräfin nur ein Opfer ihrer Gesehesunkenheit geworden ist.

(Sturm und Wetter in Triest.) Die Stadt Triest und Umgebung wurden am Donnerstag bei plötzlichem Temperatursturz von einer heftigen Bora und Schneefall heimgejucht, einzelne Lloyd-Dampfer wurden von ihren Ankerplätzen weggerissen und konnten nur mühsam wieder vertaut werden. Der Dampferverkehr wurde fast gänzlich lahmgelegt. Es verlautet, daß einige Personen zu Boden geworfen und verletzt wurden. Der um 3 Uhr nachmittags nach Parenzo abgegangene Personenzug entgleiste hinter der Station Muggia infolge der Bora und fiel in einen Graben. Von 100 bis 150 Passagieren, die sich im Zuge befanden, wurden vier getötet und achtzehn teils schwer, teils leicht verletzt. Auch der Lloyd-Dampfer „Amphitrite“, welcher nachmittags mit deutschen Pilgern nach Palästina auslaufen sollte, mußte die Fahrt aufschieben.

(Verhaftung eines Ministerialsekretärs wegen Bigamie und Betrug.) Der in Salzburg seit mehreren Jahren lebende pensionierte Ministerialsekretär Possinger von Chaborst ist am Donnerstag verhaftet worden. Possinger ist der Sohn des vor fünf Jahren in Graz verstorbenen früheren Geheimen Rates und früheren Statthalters von Niederösterreich und steht im 53. Lebensjahre. Er ist der Bigamie beschuldigt. Der Verhaftete hat früher längere Zeit in München gelebt und war seit einer Reihe von Jahren von seiner Frau getrennt, die eine geborene Cäcilie Kellner, Edle von Weinheim ist. Die Schwester Possinger's ist die Witwe des ehemaligen Senatspräsidenten beim österreichischen Verwaltungsgerichtshof Dr. Freiherrn von Budwinsky. Possinger soll auch im vorigen Sommer die Familie des in Unterberg bei Reichenthal durch Absturz tödlich verunglückten, sehr wohlhabenden Professors Gleitsmann vom Realgymnasium in München um größere Summen gebracht haben. Von der Familie wurde zwar eine Strafanzeige nicht erstattet, doch erfolgte die Verhaftung auf Requisition von München aus.

Kufeké
Kinder-
mehl
Kranken-
kost
Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 15. 25. Februar d. J. sollen zur Deckung der für das Rechnungsjahr 1910/11 entstehenden Straßeneinigungs-

Wir machen dies hiermit bekannt mit dem Bemerkten, daß der Verteilungsplan nebst Kostennachweis in unserer Räumerei-Nebenkassse (Steuerkassse) Rathaus, 1. Treppe, während der Dienststunden vom 26. März bis einschl. 4. April d. J. zur Einsicht offen liegen wird und daß Einwendungen gegen diesen Beschluß bis zum 4. April d. J. bei uns anbringen sind.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. J. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- u. Plätze, Lagergruppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen sowie Erbzins- und Kanonbeiträge, Ankerkennungsgebühren und Hypothekenzinsen sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglichen vorkommenden Zwangsmaßnahmen spätestens bis zum

14. April d. J.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkt eine nachträgliche besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern das sofort die angeordneten Zwangsmaßnahmen werden angewandt werden.

Der Magistrat.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am Montag den 4. April d. J. wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bzw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in irgend einer der angegebenen Verpflichtungen säumigen Geschäftsunternehmer unmissverständlich zur Strafe heranziehen werden.

Die regelmäßige Anmeldung bzw. Abmeldung, ebenso die Nachzahlung von Beiträgen und die nachträgliche Entschuldigend von unerlaubten, jedoch pflanzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Lottig, im Zimmer Nr. 7, 1. Gemeindebehörden (Wasserstraße 49, 1), am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 3-4 Uhr nachmittags, zu erfolgen.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Nalarrh, Krampfs u. Neudhusten am besten beseitigen. Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kaisers Brust-Extrakt 90 Pfg. Bester reindeständender Malz-Extrakt. Daffur Angebotenes wies zurück. Beides zu haben bei: P. Regdon in Thorn, A. Kirmes in Thorn, Paul Fuchs, Reustädt. Markt 16, Thorn, Ferd. Czarske, „Bielener Hof“ in Briesen, Osk. Tomaszewski in Culmsee.

Federn * Handschuhe, werden

in allen Farben gefärbt oder chemisch gereinigt bei

J. H. Wagner, Färberei, chemische Wäscherei, Elisabethstrasse 10.

Thorner Seihhaus, Briesenstr. 14, 2. Etage.

Höchste Beteiligung von Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Kräftiger Mittagstisch zu haben bei A. Schmidt, Seglerstr. 25, 1 Tr.

Ordnung

für die Erhebung einer Biersteuer in der Stadtgemeinde Thorn.

Aufgrund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 16. März 1910 wird gemäß §§ 13, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Thorn folgende Biersteuerordnung erlassen:

I. Steuer von dem im Gemeindebezirke gebrauten Bier.

§ 1. Steuerpflicht.

Von dem im Gemeindebezirke gebrauten und zum Verbräuche gelangenden Bier wird eine Steuer erhoben, welche 65 Pf. für ein Hektoliter, für Bier mit einem Alkoholgehalte von höchstens 1 1/4 vom Hundert der Raummenge, insbesondere einfaches Bier, Braun-, Dünn-, Erntebier und sonstiges geringwertiges Bier, jedoch nur 30 Pf. für ein Hektoliter beträgt. Der Steuerbetrag wird der Raumgehalt der Gefäße zugrunde gelegt, in denen sich das Bier zurzeit des Eintritts der Steuerpflicht befindet hat.

Die Steuerpflicht tritt ein, sobald das Bier aus der Brauerei in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks tritt, in einem mit der Brauerei verbundenen Ausschank übergeführt oder in der Brauerei oder im Ausschank des Hausbrauers verbracht wird. Zu dem in der Brauerei verbrachten Bier gehört insbesondere auch das Bier, welches auf dem Brauereigrundstücke im Haushalte des Brauereibesizers verbraucht wird.

§ 2. Erfüllung der Steuerpflicht.

Die Steuer ist von dem Brauer (auch Hausbrauer) zu entrichten. Sie wird für die während eines Monats steuerpflichtig gewordenen Biermengen (§ 1, Abs. 2) am letzten Tage des Monats fällig und ist spätestens am siebenten Tage des nächstfolgenden Monats bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Wird die Zahlungsfrist wiederholt veräumt oder liegen Gründe vor, die den Eingang der Steuer gefährdet erscheinen lassen, so kann die Sicherstellung der Steuer verlangt werden.

Gegen Befehlung vollständiger Sicherheit wird die Steuer für eine Frist von sechs Monaten gestundet. Ohne Sicherheitsleistung kann die Steuer auf drei Monate gestundet werden. Monatsbeträge unter 20 Mk. sind von der Stundung ausgeschlossen.

Ueber das während eines Monats steuerpflichtig gewordene Bier hat der Brauer spätestens am siebenten Tage des folgenden Monats der Gemeindekasse eine mit seiner Unterschrift versehene Nachweisung in doppelter Ausfertigung vorzulegen, in der die einzelnen Biermengen unter Angabe des Tages der Abgabe, des Namens und der Wohnung des Empfängers, der Art des Bieres, der Zahl, der Zeichen und des Raumgehalts der Gebinde oder Flaschen sowie des Betrages der Biersteuer anzuführen sind. Einzelmengen unter 10 Liter können in Tagessummen als Kleinverkauf angegeben werden.

Ginftlich desjenigen Bieres, welches im Laufe eines Monats in der Brauerei oder im Haushalte eines Hausbrauers verbraucht worden ist, braucht in der Nachweisung nur die Gesamtmenge des Verbrauchs an den einzelnen Tagen und im ganzen angegeben zu werden.

Eine Ausfertigung der Nachweisung wird mit Quittung über den gezahlten Steuerbetrag oder, wenn der Brauer Stundung genießt, mit Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zurückgegeben. Sie ist von dem Brauer in einem Sammelhefte aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzulegen.

II. Steuer von dem in den Gemeindebezirk eingeführten Bier.

§ 3. Steuerpflicht.

Von dem in den Gemeindebezirk eingeführten Bier wird eine Steuer erhoben, welche 65 Pf. für ein Hektoliter, für Bier mit einem Alkoholgehalte von höchstens 1 1/4 vom Hundert der Raummenge (einfaches Bier, Braun-, Dünn-, Erntebier und sonstiges geringwertiges Bier) jedoch nur 30 Pf. für ein Hektoliter beträgt. Wegen der Steuerberechnung findet § 1, Abs. 1, Satz 2 Anwendung.

Die Steuerpflicht tritt mit dem Zeitpunkt des Empfanges des Bieres (§ 6) ein.

§ 4. Befreiungen.

Von der Steuer befreit ist: a. Bier, welches in Mengen von nicht mehr als zwei Litern eingeführt wird; b. Bier, welches durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird; c. sogenanntes Retoumier Bier im Gemeindebezirke gelegenen Brauerei, das in der Brauereibetrieb zurückgenommen wird.

Durchgeführtes Bier ist auch solches, welches, auf der Eisenbahn zugeführt, ohne in die Gemeinde eingebracht zu werden, auf dem Bahnhofe lagert und demnächst in den Urgebunden weiterbefördert wird oder welches, auf der Achse oder auf Schiffen eingekommen, in denselben Gebunden und mit denselben Frachtbriefen usw. weitergeht.

§ 5. Art, Ort, Zeit und Uebervachung der Einfuhr.

Jede Einfuhr von Bier muß in geöffniten Gebunden mit darauf angegebener Bezeichnung des Raumgehalts oder in Flaschen, die für jedes Frachtstück gleichartig sind, erfolgen.

Die Einfuhr darf nur auf einer Einfuhrstraße und nur während der Tageszeit geschehen. Einfuhrstraßen sind die hier einmündenden Eisenbahnen und die als Einfuhrstraßen vom Gemeindevorstand ausdrücklich bezeichneten Land- und Wasserstraßen mit den für letztere bestimmten Landungsplätzen. Als Tageszeit gilt in den Monaten Mai bis September die Zeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, in den Monaten Oktober bis April die Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Die Einfuhr außerhalb dieser Zeit ist zulässig, wenn sie mittels der dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen, der regelmäßigen Schiffsverbindungen oder der Fahrposten erfolgt, oder wenn in besonderen Fällen die Erlaubnis vom Gemeindevorstande vorher erteilt worden ist, letzterenfalls unter den dabei festgesetzten Bedingungen.

Jeder Frachtführer ist verpflichtet, den Aufsichtsbeamten auf Erfordern die zu den eingehenden Biersendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw. vorzulegen.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trodenöfen und Laren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfesseln, Lokomobilen und Dampfbackereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowjongas-) und Sauggasmotoren zc. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt

gegründet 1908, staatlich konzessioniert für die Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. Streng geregelt. Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909 bestanden 139 Prüflinge, darunter 20 Abiturienten (14 Gymnasiast, 2 Realgymnasiast, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). Ostern 1910 bestanden 10 Abiturienten, und zwar 6 Gymnasiasten, 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.

Prospekt.

Neuerst günstige Zigarren-Offerte!

Um das Zigarrenlager vor dem Umbau meines Geschäftshauses zu räumen, gewähre ich von heute an auf

Zigarren bei 100 St. 15% Extra-Rabatt.

Es kommen durchweg gutgelagerte erstklassige Fabrikate zum Verkauf in den Preislagen von 4,00 bis 25,00 Mark pro 100 Stück mit obigem Rabatt nur in meinem Hauptgeschäft

Culmerstrasse 4.

Für Wiederverkäufer besondere Vorzugspreise. Adolf Schulz, Thorn, Zigarrenhandlung.

§ 6. Erfüllung der Steuerpflicht.

Die Steuer für das eingeführte Bier ist von dem Empfänger zu entrichten. Sie wird für die während eines Monats von auswärts bezogenen Biermengen am letzten Tage des Monats fällig und ist spätestens am siebenten Tage des nächstfolgenden Monats bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Die Bestimmungen des § 2, Abs. 2 und 3 finden auch auf die Steuer für das eingeführte Bier Anwendung.

Wer Bier empfängt, welches von auswärts eingeführt ist, hat der Gemeindekasse über das während eines Monats empfangene Bier spätestens am siebenten Tage des folgenden Monats eine mit seiner Unterschrift versehene Nachweisung in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus der die einzelnen Biermengen unter Angabe des Tages des Empfangs, des Namens und Wohnorts des Abnehmers, der Art des Bieres, der Zahl, der Zeichen und des Raumgehalts der Gebinde oder Flaschen sowie des Betrages der Biersteuer ersichtlich sein müssen. Der Berechnung der Steuer ist der Raumgehalt der Gefäße, in denen sich das Bier beim Empfange befindet, zugrunde zu legen.

Eine Ausfertigung der Nachweisung wird mit Quittung über den gezahlten Steuerbetrag oder, wenn der Steuerpflichtige Stundung genießt, mit Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zurückgegeben. Sie ist von dem Steuerpflichtigen in einem Sammelhefte aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzulegen.

III. Aufsichtsmaßnahmen.

§ 7. Lagerbuch.

Wer sich mit dem Weiterverkauf oder Ausschank von Bier befaßt, hat über das aus einer einheimischen Brauerei oder Handlung oder von auswärts bezogene Bier ein Lagerbuch zu führen, in welchem jede Bierforte eine besondere Abteilung erhält. In das Lagerbuch sind in bezug auf das bezogene Bier Tag und Stunde des Empfangs, der Name des einheimischen Brauers oder Händlers bzw. Name und Wohnort des auswärtigen Abnehmers, die Art des Bieres, Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen und der Lagerraum in bezug auf das in dem Gemeindebezirk oder nach auswärts weiterverkaufte oder zum Ausschank entnommene Bier Tag und Stunde des Abgangs, Name und Wohnort des Empfängers, die Art des Bieres sowie Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen, in bezug auf das zum Verbrauch in eigenem Haushalt entnommene Bier, dessen Menge einzutragen, auch ist jede Umfüllung in dem Lagerbuche zu vermerken. Die Eintragungen sind alsbald nach dem Empfang, der Entnahme oder der Umfüllung des Bieres zu bewirken.

Das Lagerbuch ist nebst den Belegen jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten herbeizuführen. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, sich von der Richtigkeit der Buchführung durch Aufnahme der Lagerbestände zu überzeugen und zu diesem Zweck alle Räume zu betreten, in denen Bier gelagert wird. Die Bierhändler sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Erledigung der Amtsgeschäfte erforderlichen Hilfsdienste zu leisten oder leisten zu lassen.

IV. Ausfuhrvergütung.

§ 8.

Brauern und Händlern, die das Lagerbuch nach § 7 ordnungsmäßig führen, wird für das von ihnen nach auswärts gefandte Bier, für welches eine Steuer nach § 1 oder 3 entrichtet worden ist, die nachweislich gezahlte Steuer voll vergütet, sofern über die Identität des verkauften und des ausgeführten Bieres und seine Unverfälschtheit kein Zweifel besteht.

Der Anspruch auf die Vergütung ist bei dem Gemeindevorstande monatlich durch Vorlegung einer Nachweisung über die während des Monats nach auswärts verkauften verkauften Biermengen anzumelden. In der Nachweisung müssen Tag und Stunde des Verkaufs, Name und Wohnort des Empfängers, die Art des Bieres, sowie Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen angegeben sein.

Der Berechnung der Vergütung wird der Raumgehalt der zur Ausfuhr benutzten Gefäße zugrunde gelegt. Die Zahlung der Vergütung erfolgt monatlich durch die Gemeindekasse, und zwar, sofern dem Händler Stundung der Biersteuer bewilligt ist, durch Verrechnung auf die gestundete Steuer oder durch Barzahlung nach Ablauf der Stundungsfrist.

V. Zulässige Vereinbarungen.

§ 9.

Der Gemeindevorstand ist befugt, mit einzelnen Steuerpflichtigen (§§ 2, 6) zum Zwecke der Erleichterung des Verkehrs, ferner betreffs der Zahlung und Vergütung der Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen. Die Vereinbarungen dürfen nicht zu Ungleichheiten in der Besteuerung führen. Sie bedürfen der Genehmigung.

VI. Strafen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung werden, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Strafe von 3 bis 30 Mk. belegt. Außerdem ist im Falle der Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

VII. Inkrafttreten der Steuerordnung.

Diese Steuerordnung tritt am 1. April 1910 in Kraft. Gleichzeitig tritt die bisherige Biersteuerordnung vom 15. November 1894 außer Kraft.

VIII. Uebergangsbestimmung.

Soweit beim Inkrafttreten der gegenwärtigen Steuerordnung im Gemeindebezirke gebräutes Bier bereits nach den Vorschriften der bisherigen Ordnung versteuert ist, wird die gezahlte Steuer auf die nach den Vorschriften der gegenwärtigen Ordnung etwa zu entrichtende Steuer angerechnet. Thorn den 17. März 1910.

Der Magistrat.

Kersten, Stachowitz.

Vorstehende Biersteuerordnung wird aufgrund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt. Marienwerder den 23. März 1910.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung:

Schlutius.

(L. S.) J.-Nr. I. 2902/10. B. N. II. 554.

Bierapparate

nach neuester polizeilicher Vorschrift,

Eischränke,

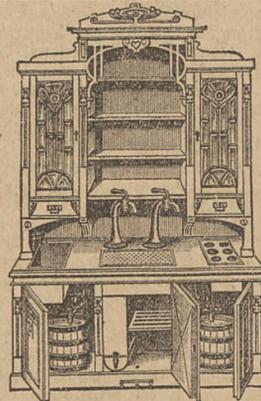
Ladentische,

Repositorien

für Destillationen, Refraktoren, Kondensatoren, Kolonialwaren- u. Drogen-geschäfte, Meiereien zc., in moderner praktischer Ausführung und jeder Preislage fertigen an als Spezialität in eigener Fabrik

Oster & Co.,

Königsberg i. Pr., Weidemann 10.



Gewinnbringende Ausnutzung des Sandes

ist die Fabrikation von Zement-Dachsteinen, Fliesen, Rohren, Bausteinen, Treppensteinen etc. mit bewährten

Formen und Maschinen D. R. P.

von Wolf & Co., Maschinenfabrik, Guben 50.

Katalog gratis.

Einfache Fabrikation.

Molken,

à Liter 1/2 Pfg., hat regelmäßig abzugeben

Zentral-Molkerei Thorn.

Tapeten!

Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 172.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Unter, kräftiger Mittagstisch im und außer dem Hause zu haben im Pensionat Arbeiterstraße 8, I.

Photograph. Bedarfsartikel

Alle Neuheiten Entwickeln von Platten und Films.



C. BONATH, Gereontestr. 2, Telephone 536.

Opern-Klavier-Ansätze

aus Carmen, Traviata, Troubadour, Martha, Hoffmanns Erzählungen, Oberon, Jüdin, Zar und Zimmermann, Zauberflöte, Freischütz, Tannhäuser, Tell, Undine, Mignon, Lustige Weiber etc.

fast alle Opern vorhanden versende ich zum

Einheits-Preise

von 25 Pfg.

pro Heft (bis 18 Seiten stark)

10 Hefte franko gegen

Voreinsendung von 2,50 Mk. Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Kataloge f. Walzer, Lieder u. s. w. gratis.

Hermann Bergmann

Königsberg i. Pr., Postfach.

Damen-Schneiderei

Schülerinnen zur Erlernung der

Können sich melden. Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung von Damen- u. Kindergeräth jeder Art.

Ottile Theil, akad. gepr. Modistin, Grabenstraße 12, 1.

Gardinen

neuester Art.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Gardinen-Fabrik-Niederlage

Chlebowski

Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Zur Saat

empfehle Sommerroggen, Reiskorn, 1 Ztr. 9 Mt., 20 Ztr. 170 Mt.

Imperial-Gerste, 1 Ztr. 8,80 Mt., 20 Ztr. 165 Mt.

Golderbsen, 1 Ztr. 11,50 Mt., 20 Ztr. 220 Mt.

Seradella, doppelt reiner, pro Ztr. 12,50 Mt.

Dominium Wiesenburg bei Thorn.

In e. Dorfe Weßpr., an Schwaner, 6 km von Bahnh. (nächste Stadt e. gr. Babent, daher günst. Absatzgebiet) abgel.

Bauerngut, ca. 300 Mrk., daa. 100 Mrk. Wiesen, 50 Mrk. Weiden, Rest Acker, mit Weizen, Gettr., h. zu verk. - Teilw. neue Gebä. gl. leb. (daa. 30 trag. Kühe) u. überkompl. tot. Inv. Pr. 180.000 Mrk. zu verpachten. Näh. Aust. ert. unter verpachten. Näh. Aust. ert. unter verpachten. Näh. Aust. ert. unter verpachten.

Fol. 2271 Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Svalöfs Primus-Saatgeräte

beste Geräte für Feldpreußen, mehrere erste Preise auf Braugeräten - Ausstellungen, pro Zentner 9 Mark ab hier.

Fischer, in Bienenhof bei Thornisch - Rapun, Sprungfähige u. jüngere

Eber

des vereid. Landwirthes sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiert. Raturgemäße Haltung und Fütterung.

Meyer zu Eissen, Napolle bei Al.-Teetis

Die Presse.

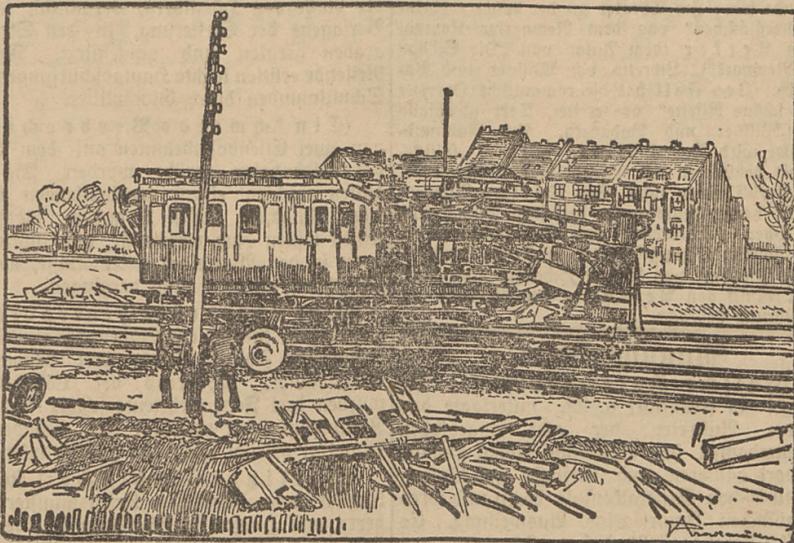
(Drittes Blatt.)

Der Zug in die Großstadt.

Dem Licht entgegen! Das ist die trügerische Richtung des dunklen Dranges, der in diesen Tagen so viele Herzen betörend ergreift. In die Großstadt soll die Reise gehen und damit allein wird der große Wurf gelungen sein, der von Arbeit und Abhängigkeit befreit und statt dieser lästigen Fesseln Reichtum und Vergnügen führt. Finden solche Gedanken nicht gerade am Vierteljahrwechsel in jugendlichen Köpfen ungehindert Einlaß? Am Ziele dieser Sehnsucht aber haben sich wackere Männer und edle Frauen zusammengeschlossen, um besorgt und wohlmeinend vor unbedachtem Schritt zu warnen. Sie haben selbst beobachtet, wie auch so viele sich an diesem Licht die Flügel verbrannten und kläglich verendeten. Darum möchten diese braven Männer und Frauen ihre Warnung nicht einzeln sprechen, sondern sie im Chor rufen, auf daß auch im entferntesten Dörflein etwas von der großen Sorge um die Zukunft der planlos in die Großstadt pilgernden jungen Menschen vernommen werde. So tritt jetzt wieder der Berliner Verein „Wohlfahrt der weiblichen Jugend“ mit ernster Warnung hervor. Alle jungen Mädchen in der Kleinstadt und auf dem Lande möchte er bitten, sich vom unheilvollen Zuge in die Großstadt nicht anstecken zu lassen und er sucht ihnen klar zu machen, daß, wer daheim bleibt, nichts verliert, wohl aber unter Umständen viel erhalten und gewinnen kann. Es ist etwas schönes um jugendliche Tatkraft und Unternehmungslust. Aber sie führen nur zum Zlie, wenn sie die Gesellschaft fühler Überlegung nicht verschmähen. Wer aber blindlings in die Großstadt zieht, in der Annahme, dort das Schlaraffenland zu finden oder wer lediglich auf blendende Vergleichen hin sicheres Brot aufgibt, wird fast immer erleben, daß die Reise dem Licht entgegen in Wahrheit doch nichts anderes war als ein bald und lange bereuter Sprung ins Dunkle.

Der Berliner Verein „Wohlfahrt der weiblichen Jugend“ spricht bedauernd von den vielen Mädchen, die den schweren Fehler begangen, die sichere Stellung in der Heimat mit der oft so unsicheren Existenz in der Großstadt zu vertauschen. Er mag die Tränen über manche Enttäuschung geschaut und von ihnen häufig auch erst dann erfahren haben, wenn jede Hilfe zu spät kam. In jeder anderen Großstadt werden ähnliche Vereine bestehen, deren Leiter gleichfalls in die Kleinstadt und das Dorf hinein ihre Warnung vor trügerischen Hoffnungen senden möchten. Welches Schicksal blüht so vielen Mädchen vom Lande in der Großstadt? Im Laden der Vermittlerin gefällt einer Dame das kräftige Mädchen mit der bedeutendswert freischen Gesichtsfarbe und der Vertag ist schnell geschlossen. Aber ebenso schnell „Gnädige“ nahm das Mädchen nicht, um ihre Erzieherin und Lehrmeisterin zu sein, sondern um ihm viele Arbeit aufbürden zu können, außerdem ist es ihr zu plump und nicht fein genug. Das Mädchen aber kann es bei allem guten Willen nicht ertragen, von früh bis spät in den großen Mietstajernen eingesperrt zu sein und der frischen Luft entzogen zu müssen. So trennt man sich und je öfter sich die Enttäuschung einstellt, umso schmerzhafter nagt auch die Reue, daheim befriedigendes preisgegeben zu haben. Und nun gar die Armsten, denen, die trotz aller Verführung nicht puzben erlitten an Leib und Seele. Nur zu viele sinken jedenfalls immer tiefer hinab und Po- daß die Reise, die dem Licht entgegen führen mag auch dieses schlimmste Los vielleicht noch streiten sein, daß auch in dieser Lotterie, in der jeder den Hauptgewinn haben möchte, die Reuen stark überwiegen.

Und wird es den Jünglingen besser ergehen? Der Dichter zeichnet einen Adlersjüngling, dem der rechten Schwinge Sehnkraft abgeschritten wurde und der dann vom Tauber Trost und Belehrung entgegennehmen mußte. Es ist die Lebensgeschichte der Menschen, die zu hoch hingelangen auf dem Lande treibt der Glaube sein Ansehen, der Weg in die Großstadt sichere die Reize zu Glück und Wohlergehen. Aber wie unklug wäre es, etwa gerade jetzt der bisherigen Stellung auf dem Lande zu entgehen. Hoch ist die wirtschaftliche Krise nicht überwunden und viele Tausende arbeitsfähige Jünglinge und Männer verlangen vergeblich



Zur Eisenbahnkatastrophe bei Mülheim am Rhein.

Unser Bild zeigt einen zerschmetterten Wagen des Militärzuges, der von Düsseldorf kommend, etwa 700 Meter vor dem Bahnhof in Mülheim am Rhein mit dem Luzuszug 174 Hamburg—Genua zusammenstieß. Während der Luzuszug fast garnicht beschädigt wurde, wurden fast alle Wagen des Militärzuges zerstört. Die meisten Opfer befanden sich in

den letzten Wagen des Zuges, in die die Lokomotive des Expresszuges hineingefahren war. Doch auch die vorderen Wagen wurden beschädigt und ihre Insassen getötet oder verletzt. Im ganzen fand man in den wüsten Trümmern, die nach der Katastrophe die Gleise bedeckten, 21 Tote, etwa 30 Schwerverletzte und 100 Leichtverletzte.

nach Arbeitsgelegenheit. Da hat man auf die ungelerten Arbeiter vom Lande gerade noch gewartet. Aber selbst wenn der zuwandernde junge Mann eine günstigere wirtschaftliche Konjunktur trafe, die aller Arbeitskräfte unbesehen anzieht, würde just er als ungelerner Arbeiter unter den ersten mitabgestoßen, sobald sich der Arbeitsmangel und Arbeiterüberfluß herausstellt. Dann stehen sie da, die sich im Traum schon als Hans im Glück sahen, und falsche Scham hindert sie an der Rückkehr in die Heimat. In verschiedenen Großstädten bemühen sich bereits Vereinigungen darum, diejenigen Arbeitslosen, die vom Lande stammen, wieder aufs Land zurückzuführen und diejenigen, die so wieder zu Landarbeitern wurden, werden froh sein, daß der unerfreuliche Kreislauf ein Ende nahm, und werden nur bedauern, daß sie dem Vorwärtstreben zum Ziele der eigenen Scholle beträchtliche Zeit entzogen haben. Diese Dinge beleuchten heißt nicht große Neuigkeiten melden. Aber so lange es noch nicht als Verbrechen gilt Schiffbruch zu verhüten, muß es gerade die auch in den Bauernhäusern behemate Presse als ihr Recht und ihre Pflicht auffassen, vor unbedachtem Zugang in die Großstadt zu warnen. Leichtfertige Abwanderung vom Lande haben noch die meisten bitter zu büßen gehabt.

Das neue Prozeßrecht.

Am 1. April tritt neben einer Novelle zum Gebührenkostengesetz und zur Gebührenordnung für Rechtsanwälte auch die Novelle zur Zivilprozeßordnung vom 1. Juni 1909 in Kraft. Sieht man von den Änderungen ab, die für den Zivilprozeß durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches bedingt waren, so stehen wir vor der größten Umwälzung, die das am 1. Oktober 1879 in Kraft getretene Gesetz vom 30. Januar 1877 bisher erfahren hat.

Tief einschneidende Neuerungen treten ein, und dennoch wird dem Gesetz wohl nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht, daß es keine ausreichende Reform des Prozeßes bringt, daß es insbesondere keine organische Neuschaffung bedeutet. Einrichtungen, die sich als unpraktisch herausgestellt haben, sind für die Prozeße vor den Amtsgerichten beseitigt und durch bessere ersetzt worden. Für den Landgerichtsprozeß hat man sie aber beibehalten. Dennoch bezieht sich die Neuregelung nicht etwa nur auf das amtsgerichtliche Verfahren, das Gesetz bringt vielmehr für das gesamte Prozeßrecht neue Vorschriften. Die Verschiedenheit des Verfahrens wird aber wenigstens in der ersten Zeit, nicht nur bei dem Publikum, sondern auch in den Anwaltsstuben und auf den Gerichten manche Schwierigkeit und Verwirrung herbeiführen.

Wir lassen das besondere Verfahren vor den Amtsgerichten, deren Zuständigkeit bekanntlich auf Streitwerte von 600 Mark erhöht ist, beiseite und stellen die wichtigsten Vorschriften zusammen, die für alle Prozeße geltende Neuerungen erhalten.

Da haben wir zunächst die der Entlastung der Richter dienende Bestimmung, daß die Festsetzung der Kosten, die von der unterliegenden Partei an die siegreiche zu erstatten

sind, Sache des Gerichtsschreibers ist. Bisher hatte die Kostenfestsetzung durch das Gericht zu erfolgen, das jetzt nur in Tätigkeit tritt, wenn eine Partei mit der erfolgten Festsetzung nicht zufrieden ist.

Eine Beschleunigung des Prozesses soll die Bestimmung herbeiführen, daß Veräumnis- und Erkenntnisurteile in einer abgekürzten Form ergehen dürfen, wobei auf die Klage vom Richter nur den Vermerk gesetzt zu werden braucht, daß ein Urteil nach dem Klageantrag ergangen ist. Die bisher vorgesehenen Formalien, der Tatbestand und die Entscheidungsgründe, bleiben in diesem Falle fort. Da die Ausfertigung solcher Urteile gleichfalls auf beglaubigte Abschriften der Klagen gesetzt werden sollen, und da die Rechtsanwälte solche beglaubigten Abschriften selbst mit der Klage einreichen dürfen, so wird es in Zukunft möglich sein, die ausfertigten Urteile sofort im Termin noch zu erhalten, und dadurch kann in der Tat eine außerordentliche Beschleunigung des Rechtsganges erzielt werden.

Der Beschleunigung dient auch die Vorschrift, wonach der Einspruch gegen Veräumnisurteile auf eine Woche herabgesetzt ist.

Bereinsacht sind die Bestimmungen über die Eidesleistung. Sie erfolgt bei den Zeugen bisher vor der Aussage, ausnahmsweise danach. Jetzt ist allgemein der Eid e i d eingeführt. Der Eid wird auch nicht mehr dem ganzen Wortlaut nach wiederholt werden. Der Richter wird vielmehr die Eingangsworte: „Sie schwören bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden“... und den Inhalt des Eides vortragen; die Partei, der Zeuge oder Sachverständige wird nur hinzufügen: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“

Das sind einige der wichtigsten neuen Bestimmungen, die im Verfahren vor sämtlichen Gerichten Geltung haben sollen. Ob sie sich in der Praxis so bewähren, wie der Gesetzgeber vorausgesetzt hat, kann nur die Zukunft lehren.

Napoleons Vermählung mit Marie Luise

am 1. April 1810.
Von Karl Witte.

Am 10. Januar 1810 schrieb die Erzherzogin Marie Luise an die Gräfin Colloredo, man spreche nur von der Ehescheidung Napoleons. Sie lasse die ganze Welt reden und beunruhige sich nicht im geringsten darüber, sondern beklage nur die unglückliche Prinzessin, auf die seine Wahl zur Wiedervermählung fallen würde; denn sie fühle sich ganz sicher, nicht zum Opfer der Politik ausersehen zu werden. Viel weniger zuverlässig aber klingt es aus einem Schreiben vom 22. Januar an ihre Freundin Viktoria, Freiin von Poutet, später Gräfin von Crenneville. Seit der Scheidung des Kaisers öffne sie jede Frankfurter Zeitung in der Erwartung, seine neue Gemahlin darin genannt zu finden; und sie gestehe, daß die Verzögerung ihr große Beunruhigung verursache. Sie lege jedoch ihr Schicksal in die Hand der göttlichen Vorsehung, die allein wisse, was uns glücklich machen könne. Wenn das Verhängnis es wolle, sei sie bereit, ihr eigenes Glück dem Wohle des Staates zu opfern in der Überzeugung, daß man das wahre Glück nur

in der Erfüllung seiner Pflichten finde, ohne Rücksicht auf seine eigenen Neigungen. Sie wolle nicht mehr daran denken, aber wenn es sein müsse, so sei ihr Entschluß gefaßt, obgleich es ein doppeltes und sehr schmerzliches Opfer sein würde. Die damals achtzehnjährige Erzherzogin fügte hinzu: „Bitte Gott, daß dem nicht so sei.“

Ähnlich sprach sie sich zu Metternich aus, als dieser ihr im Namen ihres Vaters ankündigte, daß Napoleon sich um ihre Hand beworben habe, und nachdem die Entscheidung gefallen war, machte sie gute Miene zum bösen Spiel. Am 7. Februar wurde der Ehevertrag in den Tuileries zwischen dem französischen Minister des Außern von Champigny und dem österreichischen Gesandten, dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, unterzeichnet. Am 6. März traf als Großbotschafter Marschall Berthier, Fürst von Neuchâtel und Wagram, in Wien ein, um in aller Form für seinen Gebieter zu werben. Am 11. März fand in der Augustinerkirche die feierliche Einsegnung „per procuracionem“ statt, wobei Erzherzog Karl den kaiserlichen Bräutigam, seinen großen Gegner im letzten Kriege, am Altar vertrat. Wenn man Metternich, der nicht als unbefangener Zeuge gelten kann, glauben will, nahm die Bevölkerung Österreichs das Ereignis mit einem Gefühl auf, das nach langen Kriegen und unermeßlichen Opfern jede Aussicht auf Ruhe als Wohltat begrüßt: sie sah darin ein sicheres Unterpfand des Friedens.

Am 13. März 1810 verließ Marie Luise mit schwerem Herzen Wien zu der Fahrt nach Frankreich, das ihr zur zweiten Heimat bestimmt war. Als Grobnichte der unglücklichen Marie Antoinette konnte sie unmöglich Sympathien für das Land jenseits des Rheins empfinden und ebenso wenig von günstigen Gefühlen für den Mann besetzt sein, der das Haus Habsburg mehrere male an den Rand des Verderbens gebracht und ihre Familie gezwungen hatte, aus der Hauptstadt zu fliehen und von Stadt zu Stadt zu irren. Unterwegs wurde sie allerorten mit Glodengeläut begrüßt und von festlich gekleideten Jungfrauen empfangen. In Braunau vollzog sich die feierliche Übergabe der österreichischen Kaiserthron in Gegenwart der Königin von Neapel, einer Schwester Napoleons, und der vornehmsten Hofdamen der zweiten Kaiserin mit der Herzogin von Montebello, der Witwe des Marschalls Lannes, an der Spitze. Über München, Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg wurde dann die einem Triumphzuge ähnliche Reise fortgesetzt.

Inzwischen erwartete Napoleon die Heißersehnte mit der leidenschaftlichen Ungebild eines jungen Mannes von zwanzig Jahren. Sein Kammerdiener Constant verrät uns, daß er ihr jeden Tag schrieb, und zwar mit eigener Hand, was bei ihm nicht wenig bedeuten wollte. Die Eilboten brachten regelmäßig Antworten zurück, die anfangs ziemlich kurz und kühl waren, aber zu seiner großen Herzensfreude einen zärtlicheren Charakter in demselben Maße annahmen, in welchem Marie Luise sich den Grenzen Frankreichs näherte. Seit dem 20. März weilte der Kaiser im Schlosse Compiègne, das er zum Empfang seiner zweiten Gemahlin auf das prächtigste hatte ausstatten lassen. Die erste Begegnung aber sollte am 28. März zwischen Soissons und Compiègne stattfinden, und zwar an einer bestimmten Stelle, wo zu diesem Zwecke drei reichgeschmückte Zelte errichtet waren. Im letzten Augenblick setzte sich jedoch der ungestüme kaiserliche Viehhäber in selbstherrlicher Laune über alle Vorbereitungen und seine eigenen Anordnungen hinweg. Als nämlich Marie Luise ihm ankündigte, sie gebe die Reise zu beschleunigen und noch an demselben Tage (27. März) von Vitry-le-François nach Soissons aufzubrechen, konnte er seine Sehnsucht nicht länger bemeistern und beschloß deshalb, der Etikette ein Schnippchen zu schlagen und ihr, allem Zeremoniell zum Trotz, entgegenzutreten.

Nur von seinem Schwager Murat begleitet, verläßt er ganz heimlich in einem einfachen Wagen ohne das geringste kaiserliche Abzeichen Compiègne und befiehlt dem Kutscher, den Pferden die Flügel stechen zu lassen. Bei strömendem Regen trifft er in Courcelles, der letzten Poststation vor Soissons, ein, steigt mit Murat aus und sucht unter dem Bordach der Kirche Schutz, die dem Posthause gegenüberliegt. Niemand im Dorfe hat auch nur die leiseste Ahnung, daß die beiden Unbekannten der Kaiser und der König von Neapel sind. Nun hört man deutlich aus naher Entfernung Wagengerassel, gleich darauf fährt die Kutsche, in welcher sich die Kaiserin befindet, mit einem Vorreiter heran. Als zum Pferdewechsel halt gemacht wird, stürzt Napoleon aus seinem Hinterhalt hervor. Der Stallmeister Audenarde erkennt ihn sofort und ruft laut in höchster Ueberraschung aus: „Der Kaiser!“ Die Portiere des Wagens wird zurückgeschlagen, und — in den Armen liegen sich die beiden kaiserlichen Neuwermählten, die einander bis dahin nie vorher

von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden haben. Beim ersten Anblick ist der Kaiser von seiner neuen Lebensgefährtin entzückt, ihr Liebreiz und ihre Anmut übersteigen weit seine Erwartungen. Blühende Jugendfrische, kindliche Unschuld in den hellblauen Augen, dichtes, kastanienbraunes Haar, eine schlante und doch üppige Gestalt: vor so vielen Reizen kapituliert der forstliche Eroberer widerstandslos. Aber auch sie ist angenehm enttäuscht oder gibt sich wenigstens den Anschein, es zu sein. Nachdem sie ihn eine Weile angeblickt, sagt sie mit einschmeichelnder Stimme: „Sie sehen viel besser aus, als Ihr Bild!“

Gemeinsam, zum ersten zärtlichen Zusammensein, fahren Napoleon und Marie Luise nach Compiègne, wo man, durch einen Eilboten benachrichtigt, in aller Eile die nötigen Vorbereitungen zu ihrer feierlichen Begrüßung trifft. Bei Tadelschein und unter dem Donner der Geschütze halten sie gegen zehn Uhr abends ihren Einzug. Nachdem der Kaiser seine Gemahlin seiner vollzählig versammelten Familie vorgestellt hat, schleicht er sich in späterer Stunde verstohlen wie ein Dieb und im Gegensatz zu der vorher getroffenen Bestimmung in ihre Gemächer, wie es unter ähnlichen Umständen Heinrich IV. als stürmischer vorerligter Gemahl der Maria von Medicis getan hatte. Am folgenden Morgen rät er einem unverheirateten Herrn seiner Umgebung, ebenfalls eine Deutsche zu wählen, indem er etwas indiskret hinzufügt: „Die deutschen Frauen sind die besten der Welt, gut, nativ und frisch wie Rosen!“

In den wenigen Tagen, die das Kaiserpaar mit seinem Gefolge noch im Schlosse zu Compiègne weilte, war Napoleon garnicht wiederzuerkennen. So übermütig glücklich hatte man ihn nie vorher gesehen; am meisten aber fiel es auf, daß er, um seiner jungen Gemahlin ganz besonders zu gefallen, in seinem Äußeren fast ganzgehafte Anwandlungen verriet. Am 31. März verließ der Hof Compiègne; am folgenden Tage wurde im Schlosse zu St. Cloud die bürgerliche Eheschließung feierlich vollzogen. Am Abend gab man im Schloßtheater „Iphigenie

in Aulis“, eine der Lieblingsoperen der unglücklichen Königin Maria Antoinette. Die Wahl dieses Stückes konnte kaum als eine glückliche gelten, denn rief Iphigenie nicht den Gedanken eines Opfers wach, und war Maria Luise nicht in den Augen Europas auf dem Altar der unerbittlichen hohen Politik geopfert worden?

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die kommenden Operetten. Aus Wien wird der „Boh.“ gemeldet: Die Operettenneheiten der nächsten Spielzeit dürften folgende sein: Im Theater an der Wien erscheint „Schneeglöckchen“ von dem New Yorker Komponisten Kerker (dem Autor von „Die Schöne von New York“), Libretto von Willner und Bodanzky. Leo Fall hat die romantische Operette „Die schöne Risetten“ vorbereitet, Text gleichfalls von Willner und Bodanzky. Am Rainund-Theater wird Robert Stolz mit dem „Glücksmädel“ debütieren mit Girardi in der Hauptrolle. Im Karl-Theater wird Leo Falls „Puppenmädel“ herauskommen, an derselben Bühne auch die Oper „Malbrouc“ von Leoncavallo. Am Johann Strauß-Theater wird die Operette „Cord Bicollo“ von Rudolf Schanzer und Karl Lind, Musik von Berengi, am 29. April zur Aufführung gebracht.

Mannigfaltiges.

(Falsche Haremsdamen.) Die Polizei in Frankfurt a. M. untersagte das weitere Auftreten der acht angeblichen Haremsdamen des Esfultans Abdul Hamid, die dort quillieren, und verfügte auf Antrag des türkischen Generalkonsuls deren und ihres französischen Impresarios Ausweisung. Es hat sich herausgestellt, daß es sich weder um echte Haremsdamen noch um Eunuchen handelt, sondern um türkisches Dienstepersonal, das aber mit dem Harem des Sultans Abdul Hamid nichts zu tun hat. Diese Feststellung ist durch einen von der türkischen Botschaft in Berlin nach Frankfurt beorderten Sekretär erfolgt.

(Verhaftung auf einem Berliner Postamt.) Auf einem Postamt im Zentrum Berlins verschwand vor einigen Tagen ein Geldbrief aus Königsberg i. Pr., der 800 Mk. enthielt. Als des Diebstahls dringend verdächtig wurde ein Beamter des Postamts verhaftet und der Tat überführt. Das Geld konnte bisher nicht ermittelt werden.

(Der Postwagen im Straßengraben.) Der Motorwagen nebst Anhängewagen des Postkurses Lettingen-Würzburg, Fahrt 32, ist Dienstag Vormittag in der Nähe von Höchstberg, vermutlich infolge Versagens der Steuerung, in den Straßengraben geraten und umgestürzt. Mehrere Reisende erlitten leichte Hautabschürfungen und Schnittwunden durch Glassplitter.

(Einschweres Verbrechen) ist von zwei Eisenbahnbeamten auf dem Bahnhof Niedenhofen verübt worden. Die Beamten machten einem durchreisenden 15jährigen Mädchen falsche Angaben, sodaß es seinen letzten Zug veräumte, und führten es dann in den Wartesaal erster Klasse, wo sie sich schwer an dem Kind vergingen.

(Eine ungeheure Feuersbrunst) zerstörte in Reims ein Sägewerk, eine daran anstoßende Fabrik, sowie drei benachbarte Wohnhäuser. Während der Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute schwer und eine Zivilperson leicht verletzt. Der Schaden an Material beträgt über 400 000 Franken.

(Berliner Einbrecher) stalteten kürzlich dem sächsischen Kriegsminister Freiherrn von Haufen in Oberloßnitz einen Besuch ab. Sie drangen in der Nacht zum Karfreitag in die Villa des Ministers, die viele Gemälde und andere Kunstschätze barg, ein und packten Möbel und Kostbarkeiten zusammen, um sie nach Berlin zu verladen. Ein Wächter, der durch das Geräusch aufmerksam geworden war, benachrichtigte die Polizei, die sich der Einbrecher sofort annahm

und sie in sicheren Gewahrsam brachte. Der Schaden, den die Spießbuben in der Villa angerichtet haben, ist ziemlich groß.

(Ein Opfer seines Berufes.) Bei einer Verhaftung wurde in Saarbrücken ein Schutzmann von dem Häftling ein Bein gestellt, sodaß der Beamte niederstürzte und einen Schädelbruch erlitt; er war sofort tot.

(Wegen eines schlechten Schulzeugnisses) hat sich in Landsberg a. L. ein Präparandenschüler, Sohn eines Münchener Beamten, eine Kugel in die Brust geschossen, die am Rücken wieder herausbrach. Der Junge wurde im schwerverletzten Zustand nach München überführt.

(Berunglückt.) Aus Montreux wird vom Mittwoch berichtet: Viktor Wahl, ein 32jähriger luxemburgischer Bahnbeamter, der seit einigen Tagen in Caug zum Ferientour enthalt weilt, wurde Mittwoch morgen tot auf der Bahnlinie Montreux-Blion aufgefunden. Der Verunglückte muß unter nicht aufgeklärten Umständen über die Einfriedigung gestürzt sein.

(Absturz eines Luftschiffers.) Aus San Sebastian wird gemeldet: Der Aviatiser Leblon stürzte Dienstag Abend bei einem Fluge mit seinem Einflüchler ins Meer. Es gelang ihm, sich mit dem Aeroplan so lange über Wasser zu halten, bis er von einem Schleppdampfer an Bord genommen wurde.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen Dr. Hommel's Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarbt, die Müdigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Warnung: Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die vom 1. April d. Js. ab in kraft tretenden neuen Bestimmungen über den Verkehr von Kraftfahrzeugen können in unserem Polizei-Sekretariat, Zimmer Nr. 50, eingesehen werden. Die Anträge nebst den vorgeschriebenen Unterlagen sind in Zukunft dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder zu übergeben.

Thorn den 29. März 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Höhere Privat-Mädchenchule.

Das neue Schuljahr beginnt am 7. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich am 6. und 7. April von 10 bis 1 Uhr entgegen im Schullokal, Seglerstraße 10, 1.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

Privatwohnung Kocher, Rayonstr. 12.

Stellenangebote

Jüng. Schneidergesellen
steht sofort für dauernd ein
J. Nelkowski, Schneidermstr., Schloßstr.

Tapezierlehrlinge

sucht die
möbelhandlung Gohn,
Heiligegeiststr. 12.

Behelinge

werden gesucht.
Gebr. Schiller, Malermstr.,
Kleine Marktstraße.

Laufburschen.

Ulmer.

Jüngere Buchhalterin,

auch Anfängerin, die jedoch perfekt im Übertragen der Bücher sein muß, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, findet dauernde Stellung. Schriftliche Angebote (deutsch und polnisch) nebst Gehaltsansprüchen unter X. Y. an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Buchhalterin

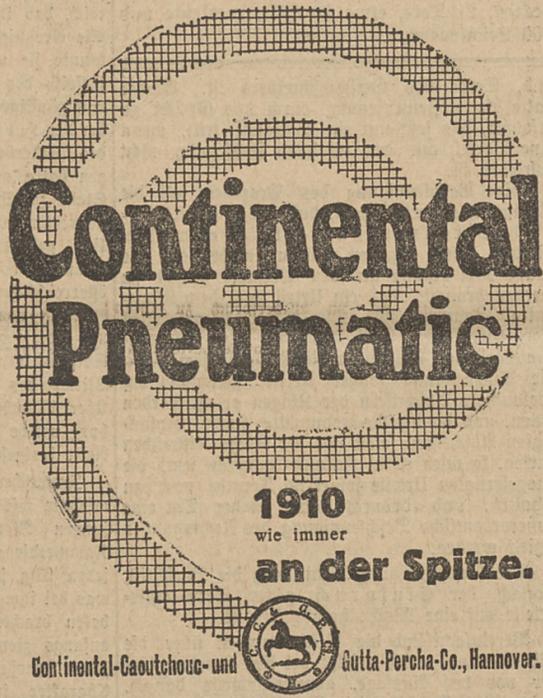
(Anfängerin) per sofort gesucht. Maschinen-schreiben erwünscht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschrift unter L. M. 200, postlagernd Thorn III.

Ein anständ. Mädchen oder Kinderfrau

sofort gesucht.
Frau Krause,
Graudenzstr. 81, 1.

Berkäuferin.

Schriftliche Meldungen erbeten.
Emil Hall, Breitestraße 4.
Jüngere Verkäuferin für den ganzen Tag gesucht
Tallstraße 42, II L.



Continental-Gaoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

Ziehung am 13. und 14. April 1910

21. Berliner Pferde-Lotterie

210000 Lose, 6039 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

1	100000	2	mit 60000
1	60000	5	mit 10000
1	50000	6	mit 9000
1	40000		

ferner 6022 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra) bei den Königl. Lotterien-Einnahmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnahmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2.

Ungarweine

aus dem Tokay-Hegyaljaer Gebiet:

Szamorodner, mild, Marke E. L.,	die Fl. 1.20 Mk.
„ herb, Marke H. D.,	„ „ 1.50 Mk.
„ herb, Marke H. K.,	„ „ 2.00 Mk.
„ herb-mild, Marke S. H. G.,	„ „ 2.50 Mk.
„ herb, Marke H. 3,	„ „ 3.00 Mk.
Tokayer, süß	„ „ 3.00 Mk.

L. Dammann & Kordes,
Altstadt, Markt 32.

Schmiedelehrlinge

können sich melden bei
Rose, Steuben, Thorn 2.

Köchin

zum 15. April gesucht
Brombergerstr. 52, 1, I.



Spezialität: Stobbe's

extrafeiner
Machandel Nr. 00

sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine. Alleinig Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof,

Dampf-Destillation,
Machandel-, Branntwein- u. Likörfabrik.
Gegründet anno 1776.

Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter: Walter Güte, Thorn, Altstadt, Markt 20.

Stärkste Schwefelquellen.

Schwefel-Schlamm-Bäder,
Schwefel- und Solbäder,
Inhalationen,
Zanderbäl.

Königl. Bad Nenndorf

Rheumatismus,
Gicht, Hautkrankheiten.

Druckschriften frei d. d. Badverwaltung. bei Hannover.



H. Fechner,

Tuchmacherstr. 1.
Drehsterei, Schirm-
u. Stroh-Fabrikation.

Vorzüglichen, Porter
flaschenreife
- Barclay Perkins & Co. -
pro Fl. 35 Pf., Wiederverk. billig.
Paul Krug,
Gerechtestr. 8/10, Telephon 573.
Biergrosshandlung.

Alte Dachpfannen

Paul Dietrich, Seglerstr. 6.

Geschäftshaus

mit Hof und Einfahrt, in bester Geschäftslage, zu verkaufen. Angebote unter 3500 an die Geschäftsst. der „Presse“.

2 echte Nussbaumbettgestelle

mit Matragen und passende Nachttische, sehr gut erhalten, außerdem großes Kleiderpind, ein. Tisch, eiserne Bettgestell, bronzene Kandelaber sowie andere Wirtschaftsgegenstände sind billig zu verkaufen
Eisenbahnstraße 16.

Handwagen,

8-10 Zentner tragbar, ist zu verkaufen
Kocher, Bergstr. 34, 1 Tr.

Los nur 1/2 Mark!

Ziehung 22. April 1910.
Gnesener Pferde-

Lotterie

3242 Gewinne i. W. v. zms. M.

70000
50000
20000
10000

Lose à 50 Pf. 11 Lose sort. a. verschied. Tausenden
Porto u. Liste 20 Pf. extra durch das General-Debit

N. C. Kröger, Berlin W. 8

Friedrichstraße 193a
u. alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

In Thoren bei: Louis Wollenberg, Zigaretten, J. S. Adolph, Delikatessen, Gust. Ad. Schell, Zigaretten, W. Groblowski, Culmerstraße 12.

Wohnungsangebote

Möbl. Vorderzimmer

mit Morgenkaffee ist Gerberstraße 18, 3, an 1-2 Herren billig zu vermieten.

Gut möbl. Vorderz. auch m. Kab. v. 1. Et. zu vermieten.

 Strobanstr. 1.

St. möbl. Wohn- u. Schlafzim.,

Badezube, Gas, Schreibtisch, Buchschf., sep. Eingang zu verm. Väterstr. 9, pt.

Möbl. Balkonzim.,

Südfeste, zu verm. Bankstraße 4, 1. Näheres 2 Tr.

M. 3. v. 1. 4. b. 3. v. Altst. Markt 9.

Möbl. Zim. zu vermieten.

 A. Herzberg, Seglerstraße 7, 1.

Gut möbl. Zim.,

 entl. mit Pension, sofort zu verm. Culmerstraße 26, 1.

St. möbl. Zim. m. Pen. v. 1. 4. zu verm.

 Windstr. 5, 2. Et., Ede Wächterstr.

Gut möbl. Zim. zu vermieten.

 Arbeiterstr. 3, pt.

Möbl. Zimmer zu verm.

 Arbeiterstr. 3, pt.

Gut möbl. Zim. m. a. o. Pen. v. 1. 4. zu verm.

 Tuchmacherstr. 11, 2.

Möbl. Zim. zu vermieten.

 Seglerstr. 25, 3.

Möbl. Zimmer auf Wunsch in Pension zu verm.

 Neustädt. Markt 11, 4.

Freundlich möbl. Zimmer in anst. ruhigem Hause per 1. 4. zu verm.

 Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 3. Tr.

M. Zim. i. d. v. Heiligegeiststr. 1, 2. Et.

1 gut möbl. Zimmer und 1 Zimmer mit Kabinett

 sofort zu vermieten Arbeiterstraße 6, pt.

Gut möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Kabinett

 auf Wunsch mit Kabinett, Schlafzimm., zu vermieten Coppenicusstraße 41, 11.

Gut möbl. Zim. m. a. o. Pen. v. 1. 4. zu vermieten

 Brückstraße 21, 3.

Baden nebst Wohnung

 zu vermieten. Näheres bei O. Przybill, Wellenstr. 74, pt.

Freil. Wohnung

 von 4 Zimm., Entrée, Gas, 1 Tr., sofort zu vermieten. Naullnerstr. 2.

Katharinenstr. 3 III

 febl. möbl. Zimmer v. sofort zu verm.

Herrschaftliche Wohnung

 von 4 Zimmern mit Bad und Gas vom 1. April d. Js. zu verm. Tallstraße 22.

Alte Wohnung

 vom 1. April 1910 zu vermieten Gerberstraße 28.

1 großes möbliertes Zimmer zu vermieten Altstadt, Markt 27, 1.

Gut möbl. Zimmer zum 1. 4. zu vermieten

 Schulmaderstr. 1, 2.

Mehrere möbl. Zimmer mit Pension

 auch ohne Pension sofort zu vermieten Brückstr. 18, 3. Tr.

1 möbl. Zimmer mit gut. Pen. v. 1. 4. zu vermieten

 Väterstr. 20, 2. Tr. r.

2 sehr gt. möbl. Zim. mit Bad v. 1. 4. zu vermieten

 Tallstraße 43, 2. Tr.

möbl. Zim.

 Nordstr. 40.

Wohnung

 von 6 Zimmern, Badeeinrichtung und allem Zubehör, in der ersten Etage vom 1. 10. 10 wegen Geschäftsverlegung abzugeben. entl. gegen eine gleichgroße Wohnung in der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen Wellenstr. 72, 1.

Eine Wohnung

 von 4 Zimmern und allem Zubehör sofort zu vermieten. F. Seitz, Kocher, Ede Linden- und Anst.straße.

Pferdeställe

 mehrere neu eingerichtete mit Wagenremisen vom 1. 4. Schulte, 25 zu vermieten. Näheres Gerberstr. 25, bei A. Tenfel.

Pferdeställe

 von sofort zu vermieten. Nicolai, Mauerstraße.